Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 481.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Donnerstag, 13. Juli
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Zur Auswanderungsfrage.

Dank dem neuesten politischen Aufschwunge Deutschlands ist die deutsche Auswanderung nach Nordamerika, die zum Theil auf unserem Weltbürgerthum und der Vaterlandslosigkeit der letzten Jahrzehnte beruhte, seit dem Jahre 1870 wesentlich zurückgegangen, ja es hat sogar eine zahlreiche Rückwanderung nach der alten Heimath stattgefunden. Aber noch immer sind diejenigen, die sich nach dem „freien Lande" jenseits des Ozeans wenden, jährlich nach Zehntausenden zu zählen, diejenigen dagegen die wirklich das erträumte Glück in der anderen Welt finden, höchstens nach Hunderten. Das „freie Amerika" von heute ist nicht mehr dasselbe wie vor Jahrzehnten, wo der Einwanderer ohne Weiteres Ackerland und Arbeit fand; auch drüben herrschen dieselben geschäftlichen und gewerblichen Krisen wie in Europa und die heutige Einwanderung führt dem Lande meist nichts Anderes als ein arbeitsloses Proletariat zu. Wenn sich in Folge dieser Zustände sogar der amerikanische Staatssekretär Fish veranlaßt gesehen hat, ein Gesetz in Vorschlag zu bringen nach welchem mittellose Einwanderer, die in Amerika landen, durch dieselben Schiffe, welche sie brachten zurückgeschickt und den Gesellschaften, denen diese Schiffe gehören schwere Geldstrafen auferlegt werden sollen, so erscheint es Angesichts dieser Verhältnisse wohl berechtigt auf eine im Verlage von M. Driesner in Berlin erschienenen Schrift von G. Schentke über die „Auswanderung nach Amerika" hinzuweisen, in welcher die Schäden der Auswanderung aufgedeckt und das traurige Schicksal, das die meisten Auswanderer drüben erwartet, auf Grund von Thatsachen dargelegt wird. Zwar kann es weniger unseren Beifall finden, wenn der Verfasser die sittliche Korruption der amerikanischen Gesellschaft, die politische und soziale Zerfahrenheit als Schreckmittel gegen die Einwanderung aufstellt, da diese grau in grau gemalten Bilder auf Uebelständen beruhen, die sich in einem so rapid angewachsenen und aus einem Konglomerat aller Völker zusammengesetzten Staatswesen naturgemäß entwickeln mußten; wir begnügen uns deshalb nur die praktische und volkswirthschaftliche Seite seiner Darlegungen in's Auge zu fassen.

Es ist bekannt, daß die meisten Auswanderer ihrer Heimath nur deshalb den Rücken kehren, um drüben „freien Grundbesitz" zu erwerben. Indessen dürfte die Sehnsucht nach diesem erträumten Paradiese einigermaßen abgekühlt werden, wenn man hört, daß nur ein sehr geringer Theil der Europamüden wirklich zum Grundbesitz gelangt und daß der bei weitem größte Theil zur Lohnarbeit in den Städten gezwungen ist. Falls die Mittel des Einwanderers nicht schon durch die Ueberfahrt erschöpft sind, verliert er den Rest derselben durch den enorm theuren Aufenthalt in New-York oder ander Hafenplätzen und hat dann gewöhnlich nicht einmal das nöthige Geld, um die Fahrt nach dem Westen bestreiten, geschweige den Grundbesitz, Ackergeräthe, Vieh ꝛc. erwerben zu können. So kommt es, daß die Hafenplätze New-York, Boston, Baltimore ꝛc., die blos Zwischenstationen für die Einwanderung sein sollten, für die meisten Ankömmlinge auch das Endziel ihrer Reise bleiben. Ueber diese Zustände entnehmen wir einem amerikanischen Blatte, dem „Kommerzial Advertiser" Folgendes:

Der über See angekommene Einwanderer glaubt, in dem modernen Babel (New-York) bereits Reichthümer finden zu können, welche ihn herübergelockt haben. Er bleibt in der großen Weltstadt, vergeudet in derselben die von Europa mitgebrachten Mittel zur Weiterreise und führt bald eine Existenz, welche in Hunger und Verbrechen abwechselt. Der Bericht der Kommissäre zeigt, daß von 131,818 im Jahre 1873 im Hafen gelandeten Einwanderer nicht weniger als 95,951, d. h. mehr als zwei Drittel im Staate New-York, 23,468 in den östlichen Staaten und nur 13,982 in den mittleren Staaten geblieben sind. Da nun die große Mehrzahl der Ankömmlinge sich in den großen, bereits übervölkerten Städten niedergelassen hat, weil der Landbau in allen diesen kultivirten Staaten ihnen wenig Aussicht auf Erfolg verspricht, so kann man mit vollem Recht behaupten, daß die größere Hälfte der Gesammteinwanderung in den Städten New-York, Boston, Philadelphia und Baltimore hängen blieb.

Es ergiebt sich heraus, daß die meisten Auswanderer drüben als Arbeiter und Tagelöhner Beschäftigung suchen müssen, während sie ihr Brod in der Heimath in einer vielleicht weniger anstrengenden und nicht so kümmerlichen Weise hätten erwerben können. So sagt der amtliche amerikanische Bericht vom Jahre 1873 über die Einwanderung in den vereinigten Staaten, daß während von den jährlichen Einwanderern fast die Hälfte Deutsche sind, von 5 Millionen Ackerbauern der Vereinigten Staaten nur 250,000 also nur der zwanzigste Theil Deutsche waren, trotzdem die deutschen Einwanderer gewöhnlich nicht mittellos drüben anlangen. Diese Zahlen sprechen sehr deutlich. Fügt man noch hinzu, daß in Folge der geschäftlichen Stockungen auch drüben die Industrie theilweise lahmgelegt ist und Tausende von Arbeitern feiern, so mag man ermessen, welche Aussichten der meist nur für die gewöhnlichen Handgriffe verwendbare ländliche Auswanderer hat, wenn er Arbeit zu finden glaubt, ganz abgesehen davon, daß er dort mit dem Haß und dem Brodneid des einheimischen Arbeiters zu kämpfen hat, der sich durch die Zuströmung der Fremdlinge und namentlich durch den damned Dutchman beeinträchtigt glaubt. Unter diesen Umständen sinken die meisten Einwanderer zu einem, dem Lande lästigen, Proletariat herab.

Aber selbst die wenigen Einwanderer, denen es gelingt sich Landbesitz zu verschaffen, gehen einem keineswegs glänzenden Leben entgegen. Wir wollen hier von den Gefahren und Mühsalen schweigen, denen der Ansiedler im Westen täglich ausgesetzt ist, denn darüber wird man sich wohl schon klar geworden sein, daß jene „idyllischen Farmen" Amerikas nur in der Phantasie von Romanschreibern existiren. Wir verweisen vor Allem darauf, daß Nord-Amerika aus einem ackerbautreibenden Lande sich in ein Industrieland umzuwandeln beginnt und daß die Produktenpreise mit den Löhnen drüben in gar keinem Verhältniß stehen. Während der Scheffel Weizen nach unserem Gelde drüben 20 Sgr. kostet, muß der Farmer seinem Arbeiter täglich 2 Thlr. Lohn zahlen, in Folge dessen die erträumten Schätze schwerlich aus dem Acker gewonnen werden, wenn das angewiesene Land überhaupt Acker und nicht Sumpfland, Prairie oder Urwald ist, dessen Nutzbarmachung erstens Geldmittel und zweitens ungeheure Anstrengungen erfordert. Dabei ist in Betracht zu ziehn, daß Nord-Amerika eins der kapitalärmsten Ländern ist und der Ansiedler schwerlich willige Kreditgeber findet.

Wenn trotz dieser Verhältnisse jährlich noch immer Tausende auswandern, so findet sich der Grund davon in der Werbung der Schiffsrheder und ihrer Agenten, welche „Menschenfracht" für ihre Schiffe suchen, ferner in den falschen und schöngefärbten Berichten von Ausgewanderten an die Zurückgebliebenen, worin die wirkliche Lage aus einem krankhaften Schamgefühl meist vertuscht wird und schließlich in den verlockenden Berichten der eigentlichen Auswanderungsagenten, jener Menschenhändler, die den weißen Auswanderer als Ersatz für den schwarzen Sklaven betrachten, ihn durch Vorschüsse zum Schuldner machen und so in die Gewalt des, reichen Plantagenbesitzers bringen. Ueber diese Verhältnisse sollte man sich doch endlich klar werden.

Der fleißige und sparsame Arbeiter kann in der alten Heimath weit eher eine lohnende Beschäftigung und eine sichere Existenz finden als jenseits des großen Wassers. Die bloße Arbeitskraft kommt bei uns immer mehr als werthvolles Kapital zur Geltung und gewinnt die gleiche Berechtigung wie der Grundbesitz und das baare Vermögen. Und schließlich arbeitet derjenige, der in der alten Heimath seine Existenz sucht, gewissermaßen für das eigene Haus; was er schafft, das kommt nicht nur ihm, sondern auch seinem Volke, seinem Vaterlande zu Gute. H.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." bringt folgende Zusammenstellung von Kriegsdepeschen aus der wiener „N. Fr. Presse" zur Kennzeichnung der eigenthümlichen Berichterstattung über die orientalischen Vorgänge in wiener Journalen:

Die „N. Fr. Pr." leistet in ihrer Nr. 4264 Seite 3 in der Rubrik „Telegramme vom Kriegsschauplatz" Folgendes: Das zweite Telegramm der Serie beginnt:

Semlin, 9. Juli. (Telegr. der „N. Fr. Pr.") In Belgrad herrscht große Bestürzung u. s. w.

Und in der nämlichen Nummer, auf der nämlichen Seite, in derselben Spalte, nur 15 Zeilen weiter unten lautet eine andere Depesche:

Semlin, 9. Juli. (Telegr. der „N. Fr. Pr." Von unserem Kriegskorrespondenten.) In Belgrad herrscht große Freude über die neuesten Bulletins u. s. w.

Nun kann man, fährt die „N. A. Ztg." fort, nach Belieben Belgrad als Jean qui rit oder als Jeanne qui pleurt sich vorstellen: der Parität ist bis auf den I-Punkt Berücksichtigung gezollt. Einen weiteren Belag dafür, daß der „Neuen Freien Presse" auch nach allen von ihr gemachten traurigen Erfahrungen der Humor nicht ausgeht, liefert das Blatt in der nämlichen Nummer, indem es sich eine fette Ente der „Narodni Listy" aneignet, wonach Großfürst Wladimir von Rußland, welcher bekanntlich im Lager von Krasnoe Selo die 1. Garde-Infanteriedivision kommandirt, sich in Aleksinac befindet. „Man sagt, er werde, sobald die serbischen Truppen bis zum Balkan vordringen, zum König von Bulgarien proklamirt werden. Er kam im strengsten Inkognito nach Serbien und reiste als „Koch" des Fürsten Milan mit der Armee. Der russische Konsul Kwarzoff erwartete den erwähnten Koch entblößten Hauptes an der Save. Nach dem Großfürsten Wladimir kommt auch noch General Rostislaw Fadejeff." Das Bestreben der „N. Fr. Pr.", ihr Publikum bei Humor zu erhalten, ist thatsächlich anerkennenswerth, nur dürfte es sich der größeren Uebersichtlichkeit wegen empfehlen, für diese Art Nachrichten eine besondere Rubrik „Kikeriki vom Kriegsschauplatze" anzulegen.

H. Einen Beitrag zu den vielfachen Streitfragen über die Verwendung der Kavallerie im Felde liefert eine in der Verlagsbuchhandlung Militaria in Berlin erschienene Schrift, die sich „Stimmen aus den Reihen der Kavallerie" nennt. Die Broschüre, die offenbar nicht aus einer Feder geflossen ist, sucht vor Allem die Bedeutung der Kavallerie, die man in den letzten Zeiten, so namentlich nach 1866, in Frage zu stellen suchte, auf Grund der Erfahrungen von 1870/71 wieder mehr zur Anerkennung zu bringen. Um ein stetes Vorwärtsschreiten der Waffe und eine zeitgemäße Fortentwickelung derselben zu ermöglichen, namentlich aber um der Gleichgiltigkeit entgegenzuwirken, die sich hier und da in Bezug auf die aufgeworfenen Fragen in militärischen Kreisen geltend macht, deckt die Broschüre zugleich einige Schäden der Waffe auf und verlangt die nöthigen Reformen. Die Mehranforderungen, die die Broschüre an die deutsche Kavallerie stellt, lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen: Erhöhte Kraftleistung der Pferde; vermehrte Gewandtheit im Terrainreiten, im Exerziren zu Pferde und im Fußgefecht; veränderte und vergrößerte Anforderungen im Felddienst und daher gesteigerte intellektuelle Thätigkeit des gemeinen Mannes; bessere Ausbildung desselben im Gebrauch der Schuß- und blanken Waffe. Der, oder vielmehr die Verfasser suchen dies Mehr in einer eingehenden Ausführung darzulegen. Außer der Ausbildung der Offiziere und Mannschaften pp. wird u. A. auch die Bewaffnungsfrage der Ulanen, dieser „Königin der blanken Waffe" behandelt. Der Schluß ist der Gefechtstaktik der Kavallerie gewidmet. Jedem Mitgliede und Freunde dieser Waffe dürfte die Schrift durch ihre Vielseitigkeit sehr viel Interessantes und Anregendes bieten.

Deutschland.

** **Berlin**, 11. Juli. [Lage des Handels. Setzerstrike Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.] Die Lage des Handels und der Industrie von Berlin während des vergangenen Jahres biete nach Ausweis des soeben von den Aeltesten der berliner Kaufmannschaft erstatteten Berichts im Allgemeinen ein wenig erfreuliches Bild, dem es indessen an vereinzelten Lichtblicken darum doch nicht mangelt Das Jahr 1875 hatte von der vorangegangenen Periode eine bedenkliche Erbschaft übernommen, die sich in einer großen Anzahl von Industrie- und Geschäftsbranchen geradezu in den Kampf ums Dasein wandelte. Als die den allmäligen Gesundungsprozeß während des abgelaufenen Jahres erschwerenden Momente zählt der Aeltestenbericht vier auf: 1) das Produktivitätsübermaß in Eisenbahn-, Bergwerks- und Hüttenunternehmungen; 2) die Ausdehnung der Krise gerade über solche Länder, mit denen Deutschland die lebhaftesten Handelsbeziehungen pflegt; 3) die gerade in dieses Jahr des mühsamsten Ringens fallenden Ausführungsmaßregeln behufs Uebergangs zur Goldwährung und Vollzuges einer tiefgreifenden Bankreform; 4) den Einfluß der Eisenbahn-Tariferhöhungen. Verhältnißmäßig die größte Regsamkeit entwickelte sich während des Berichtsjahres im Baufach und den damit zusammenhängenden Thätigkeiten. Auch von denjenigen Handels- und Gewerbszweigen, welche unsere große Stodt und Umgegend mit Lebensmitteln versorgen, haben nur wenige eine Abnahme des Konsums bemerkt. Einen erheblichen Rückgang zeigt der durch die österreichische, ungarische und russische Konkurrenz in die Enge getriebene deutsche Spiritus- und Spritexport. Diejenigen Handels- und Industriezweige, welche sich mit Beschaffung und Zubereitung der Rohstoffe und Hilfsmaterialien für die hiesige Fabrikation beschäftigen, litten zum großen Theil unter dem Druck, der auf mehreren der hiesigen Fabrikationszweige unleugbar während des vorigen Jahres lastete. Die meisten Werkstätten, die ihre Hauptkundschaft bei den Eisenbahnen, Bergwerks- und Hüttenverwaltungen haben, sahen ihre Thätigkeit wesentlich vermindert, da die Preise für ihre Leistungen durch starke Konkurrenz herabgedrückt waren; zum Theil halfen noch ansehnliche Aufträge des Auslandes aus. Gänzlich darnieder liegt die Möbelindustrie; nicht viel besser sieht es auf dem Gebiet der arg vom Gründungsschwindel heimgesuchten chemischen Industrie aus. Die Fabrikation und der Betrieb von Manufakturwaaren hatte trotz der schlechten Tage des Wollmarktes bessere Resultate aufzuweisen. Sehr unerquicklich sah es im Bereich der Luxusindustrie aus, indem sowohl das Inland wie das Ausland seinen Bedarf auf das äußerste einschränkte und ihn auch da noch vielfach durch Bezug aus anderen Ländern, namentlich Frankreich, befriedigte. Was den lebhaften Meinungs- und Prinzipienstreit anlangt, der die Abhilfemaßregeln des gegenwärtigen Nothstandes ins Auge faßt, so beobachtet der Aeltestenbericht eine strenge Zurückhaltung. Namentlich erklärt er es dem Reichseisenbahnprojekt gegenüber für voreilig, „wenn wir in einem Urtheile über diese wichtige Angelegenheit den kompetenten Staatsfaktoren vorgreifen wollten." — Die „Berl. Bürgerztg." war von der sozialdemokratischen „Berl. Fr. Pr." verdächtigt worden, die Forderungen des berl. Schriftsetzerverbandes anerkannt zu haben. Dem entgegen erklärt die „Berl. Bürgerztg.", „daß ein Theil der Setzer unserer Offizin und zwar aus der Abtheilung der „Berl. Bürgerztg." zu uns zurückgekehrt ist. Allein wir haben nicht nur nicht die Ansprüche der Strikenden anerkannt, sondern die die Arbeit wieder Aufnehmenden haben sogar einen Revers unterzeichnet, worin sie erklären, daß sie bedingungslos in das alte Arbeitsverhältniß zurücktreten." — Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat an der deutschen Nord- und Ostseeküste von Memel bis Borkum in den vergangenen 10 Jahren nach und nach 72 Rettungsstationen errichtet, durch welche 870 Menschenleben (im vergangenen Jahre 1875 allein 104) dem Tode in den Wellen entrissen sind. Die Gesellschaft bedarf zur Erhaltung der bestehenden und Einrichtung neuer Stationen fortwährend bedeutender Geldmittel. Sie richtet an alle Menschenfreunde die dringende Bitte, sich ihren über ganz Deutschland verbreiteten Mitgliedern durch Zahlung eines selbst zu bestimmenden Jahresbeitrages (durchschnittlich 3 M.) anzuschließen.

— Die Bekanntmachung des Generalpostmeisters, nach welcher vom 12. d. Mts. ab der Postvorschußverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingestellt und der Postanweisungsverkehr beschränkt wird, erregt hier nicht geringes Aufsehen. Da die Einrichtung jener Branchen des Postverkehrs zwischen den gedachten Ländern neuesten Datums ist, so läßt sich von Analogien allerdings nicht sprechen. Dennoch deutet man die fragliche Maßregel, welche auf Veranlassung des wiener Handelsministeriums getroffen worden ist, als eine kriegverkündende. Ausnahmezustände solcher Art pflegt man sonst nur in Zeiten der höchsten Kriegsgefahr zu schaffen. Vielleicht ist die Anschauung der hiesigen politischen Welt zu pessimistisch und unbegründet, wenn sie aber begründet sein sollte, dann dürfte doch das Vorgehen des österreichischen Handelsministeriums von allzu großer Vorsicht diktirt sein.

— Das Schreiben des Landraths v. Knobloch hat seinem Verfasser in den Blättern fast aller Parteien abfällige, theils sehr heftige, theils spöttische Beurtheilungen zugezogen, auf deren spezielle Wiedergabe wir gern verzichten. Bisher spähten wir vergebens nach einer Zustimmung aus — heute finden wir die erste in der „Nordd. Allg. Ztg." Dieselbe veröffentlicht aus „militärischen Kreisen" eine Zuschrift, welche sich in grobem Ton gegen den Liberalismus und für den Landrath erklärt. Das Schreiben, das von einem Offizier herrühren soll, besagt in seinem Kern:

Wir Offiziere begrüßen in dem genannten Schreiben des Herrn Landraths wieder einmal einen offenen Ruf zur Sammlung um die preußischen Ueberlieferungen der Treue und Anhänglichkeit. Einer Treue, die unter allen Umständen zum Vaterlande steht, einer Anhänglichkeit, die dem König dienend nützt. . . . Schreiber dieses, der

allerdings nicht Professor, sondern Offizier ist, glaubt den Herrn Landrath hiermit öffentlich versichern zu dürfen, daß alle seine Kameraden mit ihm gleichgestimmt fühlen und dem begonnenen Werke alles Heil zur Ehre des Königs und des Vaterlandes wünschen.

Der Herr Lieutenant, welcher seine Versicherung im Namen „aller seiner Kameraden" abgiebt, nimmt den Mund etwas sehr voll. Soweit die Offiziere überhaupt eine politische Meinung haben, werden sie wahrscheinlich zum kleinsten Theil geneigt sein, einer Partei Bismarck sans phrase das Wort zu reden — unbeschadet aller Anerkennung für Bismarck, die wir theilen.

— Zu der internationalen Jury der brüsseler Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen sind deutscherseits zehn Mitglieder und zwar eines für jede der zehn Ausstellungsklassen, zu entsenden. Nach Wahl des Ausschusses des deutschen Komites werden sich als Mitglieder der Jury, deren Verhandlungen am 17. d. M. beginnen, folgende Personen nach Brüssel begeben:

Für Klasse I.: (Vorbeugung, Hülfe und Rettung bei Feuersgefahr) der Hauptmann a la suite des Eisenbahn-Regiments und kommissarische Brand-Direktor von Berlin, Witte. Klasse II.: (Hülfe gegen Gefahr auf dem Wasser) der Inspektor der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Conrad in Bremen. Klasse III.: (Schutzapparate für den Verkehr auf Eisenbahnen, Pferdebahnen 2c.) — in Stelle des an der Theilnahme verhinderten Regierungs-Rathes a. D. von Unruh — der Hauptmann a la suite des Eisenbahn-Regiments 2c. Witte (siehe Klasse I.) Klasse IV.: (Hülfe in Kriegszeiten) der Geheime Medizinal-Rath, Professor Dr Esmarch in Kiel. Klasse V.: (Gesundheitspflege und öffentliches Heilwesen) der Geheime Hofrath, Professor Dr. von Fehling in Stuttgart. Klasse VI.: (Gesundheitspflege und Rettungswesen in der Industrie) der Berg-Assessor, Mitglied der Bergwerks-Direktion Haßlacher in Saarbrücken. Klasse VII.: (Häusliche und private Gesundheitspflege) der Geheime Medizinal-Rath, Professor Dr. Hirsch in Berlin. Klasse VIII.: (Medizin, Chirurgie und Pharmazie in ihren Beziehungen zu den vorstehenden Klassen) Professor Dr. Liebreich in Berlin. Klasse IX. (Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen) Professor Dr. Held in Bonn. Klasse X.: (Gesundheitspflege und Rettung im Gebiete der Landwirthschaft) der Rittergutsbesitzer von Behr-Schmoldow auf Schmoldow in Pommern.

— Die den evangelischen Geistlichen für den Ausfall an Stolgebühren zu zahlenden Entschädigungen gelangen jetzt zur Auszahlung. Es handelt sich dabei zunächst um die Zeit vom 1. Oktober 1874 ab rückwärts, wo in Preußen das Gesetz wegen der bürgerlichen Standesbuchführung eingeführt worden ist. Diese Entschädigung wurde, wie man sich erinnern wird, von dem Herrenhause in das Gesetz gebracht und von der Staatsregierung gebilligt.

— Graf Harry von Arnim hat nun alle seine in Preußen und Deutschland belegenen Realitäten veräußert, so daß bei seiner etwaigen Verurtheilung durch den Staatsgerichtshof wegen Hoch- und Landesverraths eine Konfiskation seines Vermögens ein Schlag ins Wasser wäre. Das dem Grafen Arnim gehörige Palais an der Ecke Leipzigerplatz und Leipzigerstraße ist für 1,110,000 M. an die hiesige Filiale der Newyorker Lebensversicherungs-Gesellschaft verkauft worden, das nach der Voßstraße belegene Terrain hat der Sohn desselben, Herr von Arnim-Schlagenthin, gekauft, der sich dort ein elegantes Palais hinzubauen gedenkt. Derselbe hat auch das Gut Nassenheide für sich erstanden. Das dem Grafen Arnim gehörige Grundstück Ecke Jäger- und Friedrichsstraße ist vor längerer Zeit verkauft worden.

Ratibor, 10. Juli. Die Generalversammlung schlesischer Katholiken wurde heute unter zahlreicher Betheiligung eröffnet, und auf den Vorschlag des Lokalkomites bei der Wahl des Präsidiums zum ersten Präsidenten gewählt, Graf Friedrich Stollberg-Brustawe, als Vizepräsident Landtags-Abgeordneter Dr. Franz-Breslau, Baron Huenen-Groß-Mahlendorf bei Grottkau und Dechant Dreßler-Leobschütz. Von Mitgliedern des schlesischen Adels, welche auf der für das Präsidium reservirten Tribüne Platz genommen, bemerkte man die Grafen Ulrich Schaffgotsch-Coppitz, Stollberg, Praschma, Hoverden, Chamaré, Matuschka, drei Grafen Saurma, der Baron Prinz-Kühschmalz und der Kammerherr Heinrich von Aulock-Kostau (Kreis Kreuzburg). Unter den Rednern, die für ihre Auseinandersetzungen sämmtlich lebhaften Beifall ernteten, zeichnete sich wieder einmal der fanatische Miarka, Redakteur des abonnentenhungrigen „Katolik" aus. Die gegen ihn hie und da erhobene Beschuldigung, er wolle ein Königreich Polen errichten, Schlesien an Polen verkaufen, weist er als Lüge und Beschuldigung zurück und entwickelt die Tendenz und die Grundlage seiner seinen polnischen Brüdern geweihten Thätigkeit, bei der er sich Christum zum direkten Vorbilde nehme. Die Hebung des oberschlesischen Volkes, für welches sonst wenig oder nichts geschehe, könne nur auf die Muttersprache, das Polnische, gestützt sein, jeder andere Weg sei verkehrt. Die liberalen Zeitungen haben Oberschlesien auf den Aussterbeetat gesetzt, es sei ein fürchterliches Wort, ein Volk zum Aussterben in moralischer Hinsicht zu verdammen. Oberschlesien sei keineswegs so demoralisirt, um eine solche totale Umarbeitung nothwendig erscheinen zu lassen. Die Verbrecher in Oberschlesien rekrutirten sich auch nicht aus der eigentlichen Bevölkerung, sondern aus dem Zufluß von Auswärts. Gerade die polnischen Kreise glänzen vor allen übrigen Theilen des preußischen Staates durch Moralität. (Siehe Raubmörder Pistulka und Genossen.) Gerade in Oberschlesien sei, was den Liberalen nicht gefalle, die Zahl der unehelichen Kinder am geringsten. Die Kreise Ratibor, Rybnik und Pleß, in denen wenig Industrie getrieben werde, seien die glücklichsten, sie leben in keinem Geldüberfluß, aber sie sind nicht erkrankt am Gründerthum, ihre Bewohner lassen sich, selbst der ärmste Arbeiter nicht, seine ehrliche Ueberzeugung rauben.

Schließlich gedenkt Redner eines Gerüchts, das sich gestern Abend verbreitet und ängstliche Gemüther eingeschüchtert haben soll. Nach diesem Gerücht sollten aus Berlin abgeschickte geheime Polizei-Kommissäre anwesend sein zur Ueberwachung der Versammlung. Der Redner erklärt, daß die Katholiken keine geheime Kontrole zu fürchten haben, heißt unter dem donnernden Beifall der Anwesenden die geheimen Kommissäre, wenn solche da sind, herzlich willkommen, wünscht, daß denselben kein in der Versammlung gesprochenes Wort entgehe und daß sie einen wahrheitstreuen Bericht an das Ministerium und an Se. Maj. den Kaiser abstatteten. Sie (die Katholiken) seien kein Geheimbund, der sich scheue und in Logen absperre (donnernder Beifall), sie machten auch niemals eine Revolution, worauf er die aufmerksam mache, welche 1848 auf den Barrikaden gestanden und heut in Gefahr sind, „im Patriotismus zu ersaufen". Dank dem Hirtenbriefe des Kardinal Diepenbrock seien die Oberschlesier treu zu Thron und Vaterland gestanden, und „das rohe und unkultivirte Pollakenthum, die polnischen oberschlesischen Regimenter haben der Partei, von welcher die Katholiken heute Reichsfeinde genannt werden, den Barrikadenkämpfern von 1848 die Paragraphen des Gehorsams (mit entsprechender Geste) auf den Rücken eingeschrieben." (Sehr gut! klassisch! jubelnder Beifall.) Redner glaubt, daß Fürst Bismarck, der Kaiser und das Ministerium fest überzeugt sind von der Treue und dem Gehorsam der Katholiken; bei Wiederkehr gefahrvoller Zeiten „werden die Söhne dieser Katholiken mit alten Ladestöcken wieder denjenigen die Gehorsamsparagraphen auf den Rücken schreiben, die ein „Bissel" Revolution machen." (Bravo, langanhaltender donnernder Beifall!)

Dresden, 8. Juli. Ueber den voraussichtlichen Rücktritt des Ministers v. Friesen und seinen eventuellen Nachfolger schreibt man der „K. Z.":

Obschon die drohende parlamentarische „Ministerkrisis" (ein in Sachsen fast undenkbarer Begriff) durch das Zerbröckeln der oppositionellen Mehrheit der zweiten Kammer in der Steuerfrage abgewandt worden ist (wie Jedem, der die hiesigen Verhältnisse länger beobachtet, im voraus ziemlich gewiß war), so wird doch der Eintritt eines Personenwechsels im Ministerium nach den bestimmten Versicherungen des Herrn v. Friesen, daß er portefeuillemüde sei, als unvermeidlich angesehen, und allerhand Kombinationen werden gemacht in Betreff der Nachfolgerschaft für Herrn v. Friesen. Nachdem die Uebernahme des Finanz-Departements durch den jetzigen Minister des Innern, Herrn v. Nostitz-Wallwitz, im „Dresdener Journal" entschieden abgeleugnet worden, kann man darauf nicht zurückkommen. Ohnehin beruht wohl auch diese Annahme auf einer Verwechslung mit dem Bruder des Ministers, dem sächsischen Gesandten in Berlin, einem wohlgeschulten Finanzmann. Aber derselbe hat nicht die Anziennetät; man müßte Andere überspringen, und das thut man nicht gern, wenngleich bei der Ernennung Abeken's zum Justizminister Aehnliches geschehen ist, ohne daß man behaupten könnte, das Genie habe bei Abeken die Anziennetät ersetzt. Neuerdings scheint die Konjekturalpolitik wegen der Ersetzung Friesen's sich zumeist auf Hrn. v. Könneritz zu konzentriren, jetzigen Kreishauptmann in Leipzig, der zugleich einer der Führer der Rechten in der zweiten Kammer ist. Aus seiner anscheinend sehr eifrigen Thätigkeit bei den mit so viel Erfolg unternommenen Bekehrungsversuchen zur Durchbringung der Einkommensteuer hat man wohl auf ein besonderes persönliches Interesse desselben an dem Durchgehen des Regierungsvorschlages geschlossen. Für ein untrügliches Anzeichen möchte ich das nicht halten; aber allerdings hat die Erhebung des genannten Herrn auf einen Ministerposten, ob jetzt, ob später, viel innere Wahrscheinlichkeit. Ein alter Volkswitz sagt: „Um in Sachsen etwas zu werden, muß man ein —titz, ritz oder —witz sein." Das geht auf die von je her in Sachsen sehr einflußreichen, ursprünglich slawischen Familien der Nostiz, Könneritz, Wallwitz, Carlowitz und Zoschwitz. Zu diesen Glücklichen also gehört von Haus aus Herr v. Könneritz. Außerdem ist er Schwiegersohn des Grafen Beust, und Graf Beust hat hier in Dresden noch immer viel geheimen Einfluß. Endlich aber hat Herr v. Könneritz, obschon er immer für einen mehr gemäßigten Konservativen galt und z. B. in dem heftigen Streit um die Organisationsgesetze entschieden auf Seiten dieser und gegen die Opposition der Hochtories in der Ersten Kammer stand, doch neuerdings sich eben diesen Hochtories augenfällig angeschlossen, indem er Mitglied des Vorstandes eines konservativen Vereins für Sachsen geworden, der, nach seinem Organe, der „N. Reichs-Ztg.", zu urtheilen, das Aeußerste in Haß sowohl gegen die liberalen, als gegen die nationalen Zeitbestrebungen leistet. Ob es wohlgethan sein wird, gerade jetzt das sächsische Ministerium nach dieser Seite hin zu verstärken - jetzt, wo ohnehin Sachsen durch seine Eisenbahnpolitik in ziemlich demonstrativem Gegensatz zur Reichsregierung gesetzt ist, scheint mir allerdings zweifelhaft. Und ebensowenig möchte es klug sein, das Volksgefühl durch die Wahl eines Bundesgenossen der Zehmen und Erdmannsdorf zu einem so hohen Posten zu verletzen in einem Augenblicke, wo die genannten Herren durch ihre Haltung in der Kirchen- wie in der Steuerfrage eben diesem Volksgefühl so harte Schläge versetzt haben.

Würzburg, 9. Juli. Wie bairische Blätter berichten (und telegraphisch bereits gemeldet worden ist), hatte der König von Baiern angeordnet, daß für die Anwesenheit des Kaisers in Würzburg das königliche Schloß und Tafel zur Verfügung gestellt werden, und hatte der königliche Oberst-Stallmeister Graf Holnstein als der zur Zeit funktionirende Oberst-Hofmarschall den Befehl erhalten, den Kaiser in die königlichen Gemächer des Schlosses zu geleiten. Am Sonnabend Mittag, als Equipagen, Pferde, Silbergeschirr und Bedienung nach Würzburg abgehen sollten, auch Graf v. Holnstein im Begriff war, dorthin abzureisen, erfolgte jedoch die Mittheilung aus Koblenz, daß die Begegnung mit dem Fürsten Bismarck im strengsten Inkognito erfolge und die bairischerseits dargebotene Aufmerksamkeit daher mit Dank abgelehnt werde. Eine Mittheilung des „Nürnberg. Korresp." aus Würzburg, 9. Juli, besagt: Die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit Fürst Bismarck wird morgen Nachmittag dahier stattfinden. Noch gestern Abend ist im „Gasthof zum Kronprinzen von Baiern" durch den Reisemarschall Graf v. Eulenburg Absteigequartier für morgen bestellt worden. Im Gefolge des Kaisers befinden sich: Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Pückler, Generaladjutant Generalmajor v. Albedyll, General a la suite und Flügeladjutant Graf Lehndorff, Flügeladjutant Major v. Winterfeld, Flügeladjutant Major Graf Arnim, General- und Leibarzt Dr. v. Lauer, Geh. Legationsrath v. Bülow, Geheimsekretär Chiffreur Finger, Geh. Hofrath und Korrespondenzsekretär Bork, Hofrath und Hof-Staatssekretär Kanzki, Polizeilieutenant v. Hartmann. Der Aufenthalt ist auf 1 bis 2 Tage berechnet. Wie der Kaiser, so wohnt auch Bismarck, der morgen Vormittag hierher kommen wird, im „Gasthof zum Kronprinzen von Baiern." (Die Zusammenkunft hat inzwischen bekanntlich stattgefunden.)

Graf Ledochowski und der Polonismus.

Zur Zeit, als Graf Ledochowski aus dem Gefängniß in Ostrowo entlassen wurde, also ungefähr im Februar d. J., ist in Italien eine italienisch geschriebene Biographie desselben erschienen, deren Inhalt unser römischer Korrespondent damals in mehreren Feuilletonartikeln („Graf Ledochowski in italienischer Beleuchtung") ziemlich ausführlich mitgetheilt hat. Der Verfasser ist vermuthlich ein italianisirter Pole, aber ein Gegner der ultramontanen Partei. Jedenfalls betrachtet er die Dinge durch die national-polnische Brille, er sieht daher die polnische Nationalpartei für das gesammte polnische Volk an, welches ihm in vergrößertem Maßstabe erscheint, und in den Deutschen sieht er nichts als gehässige Feinde. Außerdem spricht für die polnische Nationalität des Verfassers die lebhafte Phantasie, womit er die positiven Angaben ergänzt und ursächliche Zusammenhänge herstellt, die nicht existiren. Man darf also die Broschüre als eine polnisch-liberale Beleuchtung des Primas von Polen betrachten und wird dies besonders dann festhalten müssen, wo der Autor das Verhältniß des Grafen Ledochowski zum Polonismus schildert. Wir haben Einzelnes schon darüber gebracht. Unser römischer Korrespondent übersendet uns noch die Uebersetzung eines Abschnittes aus der bezeichneten Broschüre, welcher Interesse erregen dürfte, um so mehr, da der Streit über den polnischen Patriotismus des Grafen Ledochowski erst vor Kurzem von der polnischen Presse in Posen wieder aufgenommen wurde.

Der ungenannte Verfasser erzählt:

Das Rundschreiben des Monsr. Ledochowski gegen die in den Kirchen Großpolens allgemein gesungenen religiösen Lieder nationalen und patriotischen Inhalts wird ewig denkwürdig bleiben. Monsr. ließ sich dabei von seinem regierungsfreundlichen Eifer so weit treiben, daß er ausdrücklich und mit einer nicht eben sehr christlichen Arroganz seine Vorgänger, welche diese Lieder geduldet hatten, verurtheilte. Im Grunde handelte es sich nicht sowohl darum, die Wünsche der Regierung zu befriedigen, als vielmehr denselben zuvorzukommen und das Werk der Germanisirung durch immer größere Einschränkungen des Gebrauchs der polnischen Sprache zu erleichtern. In gleicher Weise wurden auch die rein religiösen Psalmen und Hymnen des größten polnischen Dichters aus dem sechszehnten Jahrhundert, Johann Kochanowski's, die bisher in allen Kirchen gesungen wurden, sowie verschiedene seit Jahrhunderten im Gebrauch gewesene liturgische Formeln in der Sprache des Volkes verboten und lateinische Lieder und Formeln nach römischem Gebrauche an ihre Stelle gesetzt. Während man in andern Ländern die Liturgie dem Volke so sehr als möglich verständlich zu machen strebt, suchte der Erzbischof in einem Lande, wo ausnahmsweise und Jahrhundert alte Gebräuche dieselbe populär gemacht hatten, den Massen das Verständniß derselben zu entziehen. Er erlaubte den deutschen Priestern in Parochien zu predigen, wo die deutsche Bevölkerung nur eine kaum bemerkbare (wenn man nämlich weder sieht noch hört. — Red. d. Pos. Z.) Minorität bildete, (schon ein Blick auf die deutsche Presse in Posen, welche weit bedeutender ist als die polnische, hätte dem Verfasser die Stärke des Deutschthums in unserer Provinz demonstriren müssen. — Red. d. Pos. Z.) während die polnischen Geistlichen die Erlaubniß nicht erhalten konnten, für ihre Landsleute in polnischer Sprache zu predigen wo immer das deutsche Element auch in noch so geringer Anzahl das einheimische überstieg. (Das entspricht durchaus nicht den Thatsachen. Graf Ledochowski hat allerdings die Sprache der römischen Hierarchie vor der polnischen, aber auch die polnische vor der deutschen begünstigt. Die deutsche Sprache ist ihm schon deshalb zuwider, weil so viele Ketzer in dieser Sprache schreiben und die kirchenfeindliche Philosophie in keiner anderen eine solche Pflege gefunden hat. — Red. d. Pos. Z.) Während gemeinnützige Institutionen wie der Verein zu wissenschaftlicher Unterstützung und die Volksbank in Posen vernachläsigt und von Monsr. Ledochowski angefeindet wurden, sahen die Jesuiten und Jesuitinnen oder Damen vom Heiligen Herzen Jesu, die Zahl ihrer Vereine wachsen und sie nahmen die Leitung der Erziehung in die Hand. In der Generalversammlung der Dechanten des weltlichen Klerus aus dem Großherzogthum Posen wurde der Vorschlag des Erzbischofs, die polnischen Lieder in den Kirchen zu unterdrücken, einstimmig und mit Entrüstung zurückgewiesen. Nur ein einziger Geistlicher Kuzminsky, der zugleich der jüngste von Allen war, stimmte dafür und erhielt zur Belohnung zunächst ein Kanonikat, sodann die Pfarrei von Mogilno, die größer ist als manches ital. Bisthum. *) Die greisen Priester wurden vom Erzbischof, der sie mit Du anredete, ohne ihnen einen Stuhl anzubieten, wie Bediente behandelt, während die in Rom erzogenen und von kosmopolitischen Grundsätzen erfüllten Jüngeren mit Pfründen, Aemtern und Ehren überhäuft wurden. Denkwürdig ist auch die Antwort, die der Fürst Primas den Dechanten des Klerus gab, die ihm Einwendungen machten und denen er mit einem klassischen Zitat erwiderte: „Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas." Eine andere ausgedehnte Pfarrei wurde von ihm dem Redakteur des erzbischöflichen Organs „die katholische Woche" verliehen, worin dieser unglückselige Geistliche ohne Grundsätze und ohne wahren Glauben lediglich von einem unbegrenzten Servilismus für seinen Prinzipal erfüllt, eine mehr als triviale Sprache zur Vertheidigung der Religion führte, Veuillot nachzuahmen sich bemühte, ohne dessen Talent zu besitzen (diese Schule, die sich anmaßt, die Vertheidigung der ewigen Wahrheiten durch Schmähungen, Faustschläge, Ohrfeigen und Fußtritte zu führen, erstreckt sich gegenwärtig über ganz Europa!), die geachtetsten Persönlichkeiten in den Schmutz zog und die heiligsten Gefühle der Nation mit Füßen trat. Die „katholische Woche" erhielt von dem berühmtesten lebenden Schriftsteller Polens, Joseph Kraszewski, den Beinamen „Straßenräuber" und wurde bis zu ihrem unrühmlichen Tode inmitten der allgemeinen Verachtung und Verhöhnung von Niemanden anders genannt.

Gleichwohl hatte der Erzbischof ein sehr schwieriges Werk vollbracht. Er hatte den Ultramontanismus in sein Vaterland verpflanzt, seine Mitbürger entzweit, eine fanatische, kampflustige und unverschämte Partei geschaffen, die sich besonders bei den Wahlen in einer Weise hervorthat, daß angesehene und gefeierte Kandidaten wie Graf Dzialynski, Edmund Taczanowski und v. Niegolewski (?) die der ital. Einheit zugethan waren, in hochherziger Weise auf ihre Kandidatur Verzicht leisteten, um nicht zu Spaltungen unter ihren Brüdern Veranlassung zu geben. Die Günstlinge des Erzbischofs waren so weit gegangen, die Arbeiter und das Landvolk öffentlich gegen sie aufzuhetzen. Monsr. Ledochowski verfolgte inzwischen die liberale und nationale Presse und verstand sich mit der päpstlichen Regierung, um dem Korrespondenten des posener Journals (wahrscheinlich des „Dziennik Poznanski"), eines im Uebrigen sehr gemäßigten (d. h. religiös gemäßigten) Blattes, aus Rom ausweisen zu lassen.

Auf sein Andringen wurden mehrere Polen als Korrespondenten dieses Journals verjagt, bis auch endlich der wahre Korrespondent, Herr Arthur Wolynski, ein ausgezeichneter, auch in Italien sehr bekannter Schriftsteller, der gegenwärtig in Florenz wohnt, aus Rom verwiesen wurde, und zwar als Mitglied der Freimaurerin, der er vollständig fremd war.

Der Erzbischof schämte sich nicht, sich an die päpstliche Regierung zu wenden, um seine Landsleute zu verfolgen und der arme Pius IX. setzte sein volles Vertrauen in seinen theuersten Ledochowski ohne die wachsende Gereiztheit der Schafe gegen den Hirten gewahr zu werden. Als er in Berlin die polnischen Deputirten empfing, richtete er folgende Worte an sie: „Ich grüße Sie, meine Herren, als Schafe, die meiner geistlichen Autorität anvertraut sind, und nicht als polnische Abgeordnete, denn ich bin römischer Bischof und als solcher stehe ich über allen nationalen Fragen". In der That stand er so hoch über denselben, daß er in der Kirche von Winnagora beleidigende Worte vor dem Grabe des Generals Heinrich Dombrowski aussprach, jenes volksthümlichen Helden, der unter der franz. Republik die polnischen Legionen in Italien kommandirte, und bei einer geistlichen Visitation in Jaraczewo die Funktion nicht eher beginnen wollte, bis die weißen Adler, welche die Wände der Kirche zierten, verhangen waren. Bei seiner Ankunft in Miloslaw, dem historisch berühmten Schlosse des bekannten Patrioten Graf Sever Mielżyński, ließ der Erzbischof demselben seinen Besuch anmelden, erhielt aber von dem Schloßherrn zur Antwort, daß noch Keiner, der sein Vaterland verleugnete, die Schwelle dieser alten Burg überschritten habe. Durch ein ministerielles Rundschreiben wurden jedoch die Landräthe inzwischen aufgefordert, bei der Durchreise des Monsr. Ledochowski in Uniform zu erscheinen; derselbe hatte die Hofwagen zu seiner Verfügung, und wenn er nach Berlin kam,

---

*) Der Verf. meint offenbar den Propst Suszczynski. Auch in dieser Angabe ist Wahrheit und Dichtung gemischt. Wir glauben das angezogene Faktum ziemlich genau zu kennen, und danach verhält sich die Sache wie folgt. Herr Suszczynski hat in der That dafür gestimmt, die polnischen — nicht kirchlichen sondern politischen Lieder aus der Kirche zu verbannen, weil er der ganz richtigen Ansicht ist, daß die Politik nicht in den Gottesdienst gehört. Herr Suszczynski war damals Propst in Ostrowo und sein Kirchenpatron, der Fürst Radziwill, welcher durchaus nicht wünschte, daß die Religion zu national-polnischen Zwecken ausgebeutet würde, dürfte auf die damalige Haltung des Propstes nicht ganz ohne Einfluß gewesen sein. Wahr ist auch, daß Graf Ledochowski mehrere Jahre später den Propst Suszczynski als Kanonikus an die Domkirche seiner Residenz berief, aber wohl nicht zur Belohnung sondern um eine Verlegenheit zu beseitigen. Fortwährend darauf bedacht, das jesuitische Mönchs- und Nonnenthum zu fördern, hatte der Erzbischof beschlossen, in Ostrowo ein Kloster der Visitinnen zu errichten. Dieser Plan mußte aber vorsichtig angefaßt werden, um den katholischen Adel dafür zu gewinnen und andererseits der Regierung jedes Mißtrauen zu benehmen. Es gehörte also dazu ein Mann, welcher mit dem Schein größter Loyalität die Ergebenheit gegen den Jesuitismus und ultramontanen Eifer verband. Graf Ledochowski wußte, daß Propst Suszczynski eine solche Aufgabe nicht übernehmen würde, er wußte, daß er kein jesuitischer Streber ist sondern auf der Dekanatsversammlung aus Ueberzeugung das Verlangen des Erzbischofs unterstützt hatte. Um nun Herrn Suszczynski von Ostrowo fortzubringen, blieb dem Grafen Ledochowski nichts übrig als ihn in eine höhere Stelle zu versetzen und darum verlieh er ihm das Kanonikat. Aber schon nach kurzer Zeit hatte Herr Suszczynski seinen Erzbischof und dessen jesuitische Bestrebungen genügend kennen gelernt und sehnte sich fort vom Dome. Da keine Propstei frei war, kam er mit dem Propst von Mogilno überein, die Stellen auszutauschen; wozu Graf Ledochowski wahrscheinlich gern seinen Segen gegeben hat. — Die Propstei Mogilno zählt allerdings beinahe 4000 Seelen, indessen betragen die gesammten Pfarreinkünfte unseres Wissens noch nicht 3000 Thlr. Viel besser als das Kanonikat kann die Stelle wohl nicht sein, sonst hätte nicht der damalige Propst freiwillig mit Herrn Suszczynski getauscht. Es ist also eine tendenziöse Darstellung, wenn der Autor der italienischen Broschüre von einer „Belohnung" spricht.

Red. d. Posener Zeitung.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Noch immer laufen keine Nachrichten über entscheidende Schläge ein, die zwischen den beiden Hauptakteurs auf dem türkischen Kriegsschauplatz geführt worden wären, obwohl allgemeine Gerüchte über einen am 11. d. bei Nisch entbrannten Kampf auf dort in nächster Zeit sich entwickelnde Ereignisse hinzudeuten scheinen.

Die Vorgänge auf dem Kriegstheater, in lauter kleine Aktionen zersplittert, wirken auf den Beobachter in ihrer scheinbaren Zusammenhanglosigkeit fast verwirrend, und ist es daher gerathen, dieselben in ihrer chronologischen Entwickelung zu rekapituliren. Daraus ergiebt sich denn ein charakteristisches Bild von der mangelnden Einheit und Energie der serbischen Kriegführung. Wir geben die Uebersicht bis zum 7. d. M. nach der „Presse“ mit der von dem wiener Blatte beigefügten, vielleicht etwas parteiischen, den Südslawen abgeneigten Kritik:

Am 2. Juli fiel der erste Kanonenschuß bei Supovaz und Oberst Jovanovics besetzte die zunächst Nisch am linken Ufer liegenden Dörfer Dudulaics und Sedschaniza. Am selben Tage fand das erste Gefecht bei Zaitschar zwischen Ljeschanin und Osman Pascha zum Nachtheile der Serben statt. Am 3. Juli nahm General Tschernajew die verschanzten türkischen Batterien bei Babina Glava. Am 4. Juli wiederholten sich die Kämpfe bei Zaitschar: Alimpics zog über die Drina vor das verschanzte Bjelina; Oberst Jovanovics griff Prokovije an, mußte jedoch mit großen Verlusten umkehren. Am 5. Juli kämpfte Alimpics allein bei Bjelina. Am 6. Juli wurde der Angriff des Generals Zach über das Jawor-Gebirge hinaus bei Gladniza zurückgewiesen; Oberst Antics bestand an der Raschka ein Gefecht, ohne bis an sein Ziel Novibazar zu gelangen, und an demselben Tage fand ein für die Serben jedenfalls zweifelhaftes Vorpostengefecht bei dem Fort Belgradschik (südöstlich von Zaitschar auf türkischem Gebiete) statt. Am 7. Juli wieder Kämpfe bei Zaitschar und eine serbische Brigade geht bei Bregova unweit der Timok-Mündung über die Grenze. Vor Allem geht aus dieser Zusammenstellung hervor, daß an jedem Tage an einem andern Punkte ein kleiner Offensivstoß mit nicht ganz zureichenden Kräften versucht wurde. Die wichtigsten Operationen, jene im Süden, erfolgten immer in Zwischenräumen von je zwei Tagen und zwar gegen Punkte, deren militärische Bedeutung weit hinter jener von Nisch zurückbleibt. Statt das Gros der türkischen Truppen in Nisch zu einer Schlacht zu engagiren, sucht General Tschernajew Ak-Palanka durch ein billiges Flankenmanöver zu erreichen und läßt von dort seit fünf Tagen nichts von sich hören. Statt sich nach dem Beispiele vorhergegangener Kriege mit aller Energie auf Novibazar zu werfen und Sjenitza nur zum Scheine anzugreifen, thut General Zach gerade das Gegentheil davon. Sind doch die Positionen bei Gladnitza und am Javorgebirge trotz der Nähe der montenegrinischen Grenze, weit weniger wichtig für die Operationen gegen Serbien, als das Ibar-Defilé zwischen Novizabar und Raschka. General Zach sucht, bevor er noch weiß, wie es dem Gros der serbischen Armee vor Nisch und westlich davon ergehen werde, Verbindungen mit den Montenegrinern anzuknüpfen, die ohnehin mit ihren Vorrückungen einhalten müssen, weil ihr Rücken noch bei Podgoritza zu sehr in Gefahr steht. Er giebt, ähnlich wie Tschernajew, eine Hauptoperationslinie auf, um sekundäre Zwecke zu erreichen. Der Eine läßt die Linie Nisch-Alexinatz, der andere jene Novibazar-Kragujevatz halb offen, um sich in Ak-Palanka, beziehungsweise in Sjenitza festzusetzen. Und ähnlich gehen die Dinge am Timok vor sich. Nachdem die Truppen Ljeschanin's durch fünf Tage blutige Kämpfe bei Zaitschar geführt haben, setzt sich erst die Brigade Becker von Negotin aus in Bewegung, um Osman Pascha durch einen Flankenangriff zum Rückzug oder doch zum Stillstand zu bringen. An der Drina verbeißt sich Alimpitsch vor Bjelina, wird gegen die Mündung der Drina und gegen die Sümpfe von Brodatsch gedrängt, statt Bjelina und Zwornick zu beachten und so rasch als möglich nach Bosnien zu gelangen. Darum ist auch das Resultat der serbischen Operationen vorläufig ein geringfügiges. Die Operationslinien der serbischen „Armeen“ divergiren immer mehr, statt sich zu konzentriren und nach achttägigen blutigen Kämpfen, die den Serben gewiß schon 2 bis 3000 Mann gekostet haben, steht keine Heeresabtheilung weiter als eine Meile über den serbischen Grenzen. Die Lage der Serben ist eine solche geworden, daß sich die Folgen eines entscheidenden türkischen Sieges bei Bjelina, Novibazar, Nisch oder Zaitschar gar nicht voraussehen lassen.

Soweit die „Presse“, welche dies wahrscheinlich am 9. d. M. geschrieben hat. — Am 8. d. unternahm Osman Pascha auf Zaitschar zum vierten Male einen Angriff, wurde jedoch mit großem Verlust zurückgeschlagen; die serbischen Truppen machten gegen ihn eine Flankenbewegung. Ferner griffen an demselben Tage die Serben unter Führung des Archimandriten die Türken bei Nowawarosch an und nahmen zwei Schanzen, von denen sie eine wieder aufgeben mußten. General Ozolakantic beschoß zugleich Novibazar. Kapitän Ilitsch überschritt, gleichfalls am 8. den Ibar bei Larinje, erstürmte die Schanzen und bedrohte die Eisenbahnstation Mitrovitze. Am 9. und 10. besetzten die Montenegriner die Verbindung zwischen Klek und Stolak und zernirten Medun. Bei Sabakhudi (Bez. Belgardschik) fand ein für die Türken glückliches Gefecht statt und bei Sobire (in Bosnien) wurden die Insurgenten nach heftigem Kampf gezwungen, auf österreichisches Gebiet überzutreten. Nali Zwornick, eine türkische Enklave auf serbischem Boden, wurde genommen.

Ueber die bei Beginn der Aktion Montenegro's sich geltend machende Ueberstürzung wird der „Polit. Korr.“ aus Ragusa unterm 9. d. Folgendes geschrieben:

In der verflossenen Woche, der ersten, die nach Veröffentlichung der Kriegserklärung des Fürsten von Montenegro verlief, ist hier von einer Waffenthat in der Herzegowina nichts bekannt geworden. Obwohl die Montenegriner durch ein volles Jahr ihre Vorbereitungen trafen, machte sich nichtsdestoweniger am letzten Sonntag, 2. Juli, eine gewisse Ueberstürzung bemerkbar, da nicht Alles für diesen Tag bereit war. Man ertheilte auch dem Fürsten den Rath, das Kriegsmanifest zu veröffentlichen, ohne die Betheiligung der Miriditen abzuwarten. Im Generalstabe des Fürsten befindet sich auch einer der einflußreichsten Häuptlinge der Miriditen. Die Eile war eine so große, daß ein Arzt, die Feldapotheke und die Kiste mit den chirurgischen Instrumenten zurückbleiben mußten, da keine Pferde für dieselben in Bereitschaft waren. Popovic, der Redakteur des in Cettinje erscheinenden „Glas cernagorca“, begleitet den Fürsten als dessen Sekretär, weswegen die Herausgabe des Blattes, bei dem Mangel an einem anderen tauglichen Redakteur, sistirt werden mußte. Popowic ist also wahrscheinlich der einzige Redakteur in Montenegro. — Man behauptet, daß sowohl dem Fürsten als seinen Unterkommandanten jedes organisatorische Talent abgeht. Diesem Uebelstande wurde dadurch abgeholfen, daß mehrere bewährte russische Offiziere eingetroffen sind. Unzweifelhaft legt Rußland ein reges Interesse für die montenegrinische Sache an den Tag, wofür auch die Verfügung zeigt, daß der russische Generalkonsul Jonin mit zwei Sekretären auf die Dauer des Krieges ihren ständigen Aufenthalt von Ragusa nach Cettinje verlegt haben. Die von der montenegrinischen Armee eingeschlagene Richtung und das Ziel ihrer Operationen sind nicht genau bekannt. Anfangs äußerte sich der Fürst, daß Mostar sein Ziel wäre. Da aber die Montenegriner bemüht sind, ihre Bewegungen möglichst geheim zu halten, so ist diese Angabe sehr zu bezweifeln. Man sprach auch davon, daß die erste Aufgabe der Montenegriner die Zerstörung der kleinen Forts zwischen Montenegro und Trebinje wäre. Aber auch diese Angabe ist sehr zu bezweifeln, da nach allgemeinem Dafürhalten der Fürst kaum eine solche Diversion unternehmen dürfte, zumal Mukhtar Pascha die Herzegowina verlassen und nur wenige Truppen dortselbst zurückgelassen hat.

In einer anderen Zuschrift derselben Korrespondenz aus Ragusa, vom 6. d. heißt es über die montenegrinischen Kriegsereignisse:

Die mohamedanischen Einwohner von Niksic, Presjeka, Goransko und dem Plateau von Gacko haben eine Bittschrift dem Fürsten von Montenegro zukommen lassen, in welcher sie Schutz für ihr Leben und Eigenthum erbitten. „Wir stehen unter unserem „Kismet“ — lautet eine Stelle in der Bittschrift. — „Mit Crna-Gora wollen wir nicht kämpfen. Wir werden Dir unsere Waffen übergeben. Befehle, Gospodar, daß unser Leben geschont werde, daß unsere Häuser nicht eingeäschert werden. Wir fügen uns dem Rathschlusse Allah's und hoffen vor Dir Gnade zu finden.“ Der Fürst hat thatsächlich angeordnet, daß man kein Dorf niederbrennen, keine Kula oder Schloß beschießen solle, ehe nicht eine dreimalige Aufforderung zur Uebergabe sich erfolglos erwiesen haben sollte. Die Verbindung zwischen Kleck und Stolac ist unterbrochen. Die Straße Kleck-Stolac ist von den Montenegrinern besetzt. Der Generalstabschef Mukhtar Pascha's, Mustafa Djelaldin Pascha (der Pole Berzecki) ist von Gacko mit vier Bataillonen Nizams und zwei Tabors Baschi-Bozuks nach der Drina abmarschirt. Die bei Goransko unter Ali Pascha stehende türkische Macht dürfte kaum mehr als 4—5000 Mann betragen. Eine Hofdame der Kaiserin von Rußland ist in Cettinje eingetroffen, um die Krankenpflege im Namen eines russischen Damenvereins zu leiten. Sie brachte Krankenwärterinnen, Charpie, chirurgische Instrumente, zwei wohlausgerüstete Apotheken 2c. mit.

Der „Times“ ist aus Pera eine Korrespondenz zugegangen, welche das interessanteste Schlaglicht auf die Untersuchung des Konsulnmordes in Salonichi wirft. Darin wird berichtet, daß der Referent des mit der Revision der in Salonichi gefällten Urtheile beauftragten obersten Militärgerichtshofes folgende Strafen beantragt hat: Für den zu 10 Jahren Gefängniß und Degradation verurtheilten Polizeichef — 15 Jahre Einschließung in eine Festung. Für den Oberst und Kommandanten der Garnison, sowie für den Kommandanten der Stationskorvette: statt 45 Tagen Arrest — Degradation und 10 Jahre Einschließung in eine Festung. Bezüglich des Vali, welcher als Zivil- und Militärgouverneur figurirte, erklärte der Gerichtshof sich für inkompetent. Weiter heißt es in dem Briefe: „Die elf Elenden, welche man hingerichtet hat, waren gewöhnliche Uebelthäter, kaum des Strickes werth, mit dem sie gehängt wurden und der türkischen Bevölkerung verhaßt. Von den wirklichen Anstiftern des Mordes ist keiner in den Anklagezustand versetzt worden.“ Schließlich hebt die Korrespondenz hervor, daß die Regierung nicht wage, auch nur einen Tropfen muselmännischen Blutes für das Blut der beiden ermordeten Christen zu opfern. In Bulgarien fänden dagegen unaufhörliche Massenexekutionen Derer statt, welche im Verdacht ständen, an der Insurrektion theilgenommen zu haben. Der „Times“-Korrespondent fährt dann wie folgt fort:

Was die Schrecknisse anbelangt, deren Schauplatz diese ehemals blühende Provinz gewesen ist und noch ist, so schicke ich Ihnen hierbei einen Brief, der von einem Manne stammt, dessen vollkommene Information, Unparteilichkeit und selbst treue Anhänglichkeit an die türkische Regierung außer Zweifel steht. Ich meine, es ist von höchster Wichtigkeit, daß diese Dinge zum Gegenstand einer strengen Untersuchung gemacht und zur Kenntniß aller zivilisirten Nationen gebracht werden . . . . Die Zentralregierung hat wahrscheinlich kein Massacre der unbewaffneten Landbevölkerung befohlen, aber sie ist direkt verantwortlich für diese Verbrechen, weil sie Kenntniß davon hat und nichts thut, um sie zu verhindern: weil sie die Entwaffnung der ganzen bulgarischen Bevölkerung befohlen und dann die Tscherkessen und Baschibozuks bewaffnet und auf die wehrlosen Dörfer losgelassen hat.

Was thaten diese Wilden?

1) Mehr als hundert bulgarische Dörfer sind von Grund aus zerstört worden, obgleich ein Verdacht der Theilnahme an der revolutionären Bewegung nur gegen fünf oder sechs bestand. 2) Wenigstens 25,000 unbewaffnete Personen sind kaltblütig massakrirt worden. In den türkischen Zeitungen von Konstantinopel wird diese Summe sogar auf 40,000 angegeben. 3) Mehr denn tausend Bulgarenkinder sind geraubt und in die Sklaverei verkauft worden. Man hat sie in den Straßen von Adrianopel und Philippopel öffentlich feilgeboten. 4) Denen, die nicht ermordert sind, wurden schreckliche Martern aller Art auferlegt. 5) Die an den Frauen begangenen Schandthaten übersteigen an Gräßlichkeit und Brutalität alles bisher Dagewesene. Die Greuel sind um so empörender, als die Bulgarinnen höhere Begriffe

---

speiste er beständig an der königl. Tafel oder mit dem Grafen Bismarck, dessen Ideen er damals theilte. (?)

Während des vatikanischen Konzils war der Primas von Polen in Rom eines der vornehmsten Mitglieder der Majorität, einer der glühendsten Verfechter der Dogmatisirung der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes. Er zelebrirte das feierliche Hochamt zur Eröffnung des Konzils und nahm hierauf seinen Sitz auf der Bank der Primaten, nicht sowohl in Folge einer ihm vom heil. Stuhle damals zugestandenen Begünstigung, wie einige deutsche Blätter in boshafter Weise behaupteten und andere unwissende italienische Blätter ihnen nachredeten, sondern auf Grund eines historischen und Jahrhunderte alten Rechtes. Dort saß er immer in sich gekehrt, zerknirscht und schweigsam, mischte sich nie in die Debatte, stimmte jedoch stets mit der Majorität. Als ein Mensch von oberflächlicher Bildung, mehr Diplomat als Bischof, kompromittirte Monsr. Ledochowski auch nicht ein einziges Mal vor den Schranken der Oeffentlichkeit seine mangelhafte theologische Gelehrsamkeit und sein verdächtiges Latein — und er that sehr gut daran, denn während er auf der einen Seite seinen verehrungswürdigen Kollegen Gemeinplätze, Barbarismen und Zeit ersparte, erwarb er sich auf der andern Seite den Titel außerordentlicher Bescheidenheit.

In einem und demselben Saale erblickte man damals zwei slavische Bischöfe. Der eine schweigsam aus Nothwendigkeit und unpopulär aus eigener Wahl, ebenso devot vor der Fremdherrschaft als gehorsam vor dem geistlichen Despotismus und deshalb von der Nation, deren Primas er sich nannte, gehaßt. Es war Monsr. Ledochowski. Der Andere, ein wahrer Strom von Beredsamkeit, das Ideal zahlreicher Völker derselben Rasse und allgemein angebetet aus keinem anderen Grunde, als weil er die Liebe zur Kirche nie von der Liebe zum Vaterlande und zur Freiheit trennen wollte. Es war Monsr. Stroßmayr.

Welche furchtbare Lektion wurde dem polnischen Bischof, dem Erben einer großen Geschichte und einer großen Kulturperiode von dem kroatischen Bischof ertheilt, dem Oberhaupt eines Volkes, das eben erst zu leben beginnt.

Und doch zog Monsr. Ledochowski daraus nicht den geringsten Nutzen. Als er kaum von Rom in seine Diözese heimgekehrt war, brach der franz.-deutsche Krieg aus. Aufgeblasen von seiner geistlichen und politischen Wichtigkeit, hochmüthig geworden durch die Gunstbezeugungen des preußischen Hofes und durchdrungen von seinem eingebildeten Einflusse auf den soeben proklamirten Kaiser von Deutschland und dessen Regierung eilte er kurz nach dem Einmarsch der italienischen Truppen in Rom, nach Versailles. Man weiß nicht soll man dieser wahrhaft Don Quixotischen Reise mehr Gehässiges für die Polen oder mehr Lächerliches in den Augen der Italiener und ganz Europas finden.

Monsr. Ledochowski glaubte, daß der Kaiser von Deutschland nach dem Falle von Paris sich gegen den modernen Kreuzzugprediger gefügig zeigen, seinen freundschaftlichen Bitten willfahren, Italien sofort den Krieg erklären und die Alpen überschreiten würde, um die weltliche Herrschaft des Papstes wieder herzustellen. Es war dies eine, für einen Diplomaten und ehemaligen päpstlichen Nuntius in so hohem Grade wunderliche Idee, daß sie die Kundgebungen der sprichwörtlichen politischen Eselhaftigkeit der napoleonischen Staatsmänner und Generäle weit hinter sich läßt. Eine so verrückte Idee, daß man obwohl man an den polnischen Köpfen alle nur möglichen Inkonsequenzen und Sonderbarkeiten gewohnt ist, gleichwohl in den Tollhäusern Polens vergebens nach einem derartigen Projekte suchen würde. Als Ledochowski nach Frankreich reiste, nahm er eine Adresse mit, die ein Meisterstück von Servilismus und niedriger Gesinnung war, in der er die Hilfe der siegreichen deutschen Waffen gegen Italien anrief und sich auf dem blutgetränkten Boden Frankreichs vor denselben niederwarf, er, der Fürst Primas einer Nation, die mit den Franzosen bis zum Fanatismus befreundet und von demselben Feinde unterdrückt war, lag auf den Knieen, wie es in der Adresse hieß, vor dem glorreichen Nachfolger der Ottonen, der Heinriche und der Barbarossas. Monsr. Ledochowski schien geradezu v . . . . zu sein, denn er sah Guelfen in den Ghibellinen. Mit dieser Adresse eilte er nach Versailles, wobei er auf der Reise durch Frankreich, das von den deutschen Armeen überschwemmt war, mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Er schrieb an seine Freunde, daß ihm während dieser peinlichen Reise, zumal durch die Wälder, die unzähligen Leichen der Franzosen, die längs der Straßen aufgehängt (das ist geradezu verrückt. — Red. d. Pos. Z.) waren und in tragischer Weise an den Aesten der Bäume baumelten, allerdings einige Furcht einflößten, allein, daß er sich durch die Hoffnung auf einen günstigen Erfolg in hohem Grade ermuthigt fühlte. Und der Erfolg war mitten in diesem kolossalen Drama unter dieser furchtbaren Tragödie, ein wahrhaft komischer. Monſ. Ledochowski glaubte, während er mit dem Kaiser in Versailles frühstückte, aus dem Munde Sr. Majestät zwischen dem Obst und dem Käse das Versprechen eines bevorstehenden Einmarsches in Italien zu vernehmen. Kaum war die Tafel aufgehoben, schrieb er in größter Eile einen Brief an den heil. Vater, um ihm die frohe Nachricht mitzutheilen und sandte denselben eigens mit seinem Sekretär und getreuen Rathgeber in allen Dingen, den Prälaten Kozmian, apostolischen Protonotar, nach Rom, demselben, der ein Jahr später bei seiner darauffolgenden Reise nach Rom (wohin er das zweite Mal garnicht gelangte) sich dadurch berühmt machte, daß er in Homburg beim Roulette das Geld des Peterspfennigs verspielte, das er dem Papste überbringen sollte.

Auf den Brief von Ledochowski hin glaubte man im Vatikan einige Tage lang allen Ernstes an den Einmarsch der Deutschen in Italien zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes. In ganz Polen herrschte nur eine Stimme der Entrüstung und der Verachtung . . . .

Indessen waren die Illusionen des kriegerischen Prälaten nicht von langer Dauer. Kurz darauf wurden die Jesuiten aus Deutschland vertrieben und Fürst Bismarck erklärte der Geistlichkeit einen leidenschaftlichen Krieg, so daß Monsr. Ledochowski von nun an der Gegner der Regierung wurde, welcher er bisher so treu und unterwürfig gedient hatte. Während die deutschen Bischöfe beim Herannahen der Gefahr die Flucht ergriffen, hatte er allein den Muth, seinen Gebietern Widerstand zu leisten und sich nicht von der Stelle zu rühren, bis man kam, um ihn zu verhaften und in's Gefängniß zu führen. In Ostrowo internirt, verbrachte er daselbst zwei Jahre in einem Gefängnisse, wo er nicht im Geringsten an den gewohnten Bequemlichkeiten des Lebens Mangel litt. Man kann die Treue und den Muth des Monsr. Ledochowski in der Befolgung der Instruktionen des Vatikans durchaus nicht verkennen, allein man kann seine bequeme Gefangenschaft, während er seinen Lieblingstraum in Erfüllung gehen sah und Bismarck zum Trotz zum Kardinal kreirt wurde, unmöglich ein Märtyrerthum nennen. Seine Schäfchen und seine gesammten Landsleute, welche die acht Jahre, die er unter ihnen verbracht hatte, zu gut im Gedächtnisse hatten, ließen sich von diesem leichten Märtyrerthum eines Mannes, der sich stets als ein unversöhnlicher Feind seines Vaterlandes, als ein Begünstiger von Ideen und Gesinnungen erwiesen hatte, die bisher unter seinem Volke unbekannt waren, nicht im Geringsten rühren. Als er sein Gefängniß verließ, erschien auch nicht ein einziger (?) polnischer Deputirter zu seiner Begrüßung und in Krakau, der klerikalsten Stadt in Polen, empfing er nur den Besuch von Individuen, die weit mehr durch ihre Anhänglichkeit an die Sache der weltlichen Macht des hl. Stuhles, als durch ihre Vaterlandsliebe bekannt sind. Die gesammte (?) polnische Presse von Lemberg, der Hauptstadt von Galizien, brachte die heftigsten Artikel gegen den neuen Kardinal und rief seinen unvorsichtigen Bewunderern die antinationale Vergangenheit in's Gedächtniß, die sich unter diesem frischen Purpur und unter dieser nur allzu leicht errungenen Märtyrerpalme versteckte.

Der Fürst-Primas verzichtete aus Furcht, ausgepfiffen zu werden, auf seine Reise nach Galizien und begab sich direkt nach Wien und Rom. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß ihn die österr. Regierung aufgefordert habe, seine Reise nach Lemberg zu unterlassen, um keine Veranlassung zu polnischen Demonstrationen zu seinen Gunsten zu geben. Wenn die österr. Regierung Monsr. Ledochowski eine ähnliche Aufforderung zukommen ließ, so geschah es sicher nicht aus Furcht vor patriotischen Demonstrationen, die ein Ding der Unmöglichkeit waren, sondern um ihm einen ganz anderen Empfang zu ersparen, den man für gewöhnlich im Deutschen eine Katzenmusik nennt.

Allein die „Neue Freie Presse“ von Wien, die der Welt weis machen will, daß Polenthum und Klerikalismus gleichbedeutende Begriffe seien, hat die absurde Fabel von einer nationalen Agitation zu Gunsten eines Mannes erfunden, der seine eigene Nationalität verleugnete und von seiner Nation stets verleugnet wurde. Ja, selbst eine rein religiöse Demonstration war ein Ding der Unmöglichkeit, weil die Polen den treuen Vertheidiger der Gesetze der Kirche von dem überaus schlechten Bürger in einer und derselben Person nicht trennen können.

Gegenwärtig haben dieselben nur einen Wunsch: Kardinal Ledochowski möge es unter dem milden Klima von Rom und unter der milden Regierung Italiens wohlergehen und er sich nie wieder unter seinen Schäfchen sehen lassen, die nur zu glücklich sind, daß man sie von ihm befreit hat.

---

* **Theaternotizen.** Das Schauerdrama macht in der „Metropole der Intelligenz“ immer bedenklichere Fortschritte. Nachdem der „geschundene Raubritter“ seine Schuldigkeit gethan hat, ist er durch eine Tragödie abgelöst worden, welche den Titel trägt: „Der bayrische Hiesel, oder: Das schadet nischt! Zu allen Stunden hat wahre Tugend ihren Lohn gefunden.“ Der „Bürger-Ztg.“ wird mitgetheilt, daß das Vorstädtische Theater nächstens eine Schaueroperette zur Aufführung bringt unter dem Titel: „Der verfluchte Greis“ oder: „Der abgenagte Knochen und die verbogene Thürklinke.“ Im Wallnertheater findet am nächsten Sonnabend die erste Aufführung eines Schauerdrama's statt, welches nach einem alten Stoffe von den Herren Engels, Meißner und Wilken bearbeitet, den erbaulichen Titel Sacripandos, das Scheusal!! führt. Da nach solchen und ähnlichen Maßnahmen ein tieferes Sinken der berliner Theater nicht mehr zu erwarten ist, werden wir hoffentlich in der nächsten Session von den Anfängen einer neuen „Aera“ hören. — Das von vornherein nicht sehr begünstigte Thaliatheater wird nun voraussichtlich ebenfalls geschlossen. Nach der Auflösung des Woltersdorff-Theaters hört auch das Personal des Wallner-Theaters auf, dort Vorstellungen zu geben. — Der Prozeß des Herrn L'Arronge gegen den Agenten Bernstein, welcher behauptet hat, das Volkstück „Mein Leopold“ sei von dem ersteren dem Englischen entnommen, ist noch nicht beendet. Der Verklagte, Herr Bernstein, hat bis zu dem ihm bewilligten Termin nicht den Beweis zu erbringen vermocht, daß der Verfasser des Stücks ein englisches Lustspiel dazu in unerlaubter Weise überhaupt benützte, da das „Original“ aus England nicht zu beschaffen ist. Auf seinen Wunsch ist dem Verklagten im letzten Termin abermals zur Beschaffung des englischen Werkes eine letzte Frist bewilligt worden. Nachdem diese verstrichen — und das ist noch in diesem Monat — wird in der Sache erkannt werden.

von Tugend und Keuschheit haben, als die Frauen irgend einer andern orientalischen Völkerschaft. Wüßten Englands Frauen das Geschehene, so würde ein solcher Schrei der Entrüstung losbrechen, daß ganz Europa sich erheben würde, um Rache z unehmen. 6) Wenigstens 6000 Bulgaren schmachten jetzt im Gefängniß und erdulden Foltern, die größtentheils so furchtbar sind, daß Europa seit dem Mittelalter nichts ähnliches mehr erlebt hat, und doch ward die Aufhebung der Tortur in der Türkei durch den Sultan Abdul Medschid feierlichst proklamirt. 7) Viele tausend Flüchtlinge sind in den großen Städten eingepfercht, wo sie allen möglichen Beschimpfungen seitens des türkischen Pöbels ausgesetzt sind und Hungers sterben, weil die Bulgaren ihnen nicht zu Hülfe kommen dürfen.

Ein Brief der „Daily News“ bestätigt diesen Bericht, beziffert die Zahl der lebendig verbrannten Frauen auf 40 und zitirt den Bericht eines Konsuls, der die Todten auf 12,000 bemißt.

Lokales und Provinzielles.

Posen 12. Juli.

— **Personal Veränderungen in der Armee.** v. Matthiessen, Maj. a. D, zuletzt Hauptm. u. Komp.-Chef im Großherz. Mecklenb. Gren.-Regt. Nr. 89, in die Kategorie der mit Pension zur Disposit. gestellten Offiziere, unter Ertheilung der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des gedachten Regts., versetzt. Knobel, Sek.-Lieut. a. D., zuletzt von der Res. des 1. Westpr. Gren. Regt. Nr. 6, zu der ihm bewilligten Pension die Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und die Erlaub. zum Tragen der Landw. Armee-Uniform ertheilt.

—m— **In Lamberts Garten** veranstalteten gestern die Kapellen des 6. und 46. Regts. ein Doppelkonzert zum Besten der Pensions-Zuschuß-Kasse der Musikmeister des preuß. Heeres. Unser Publikum, das den Aufenthalt im Freien dem Theaterbesuche vorzuziehen scheint, hatte sich trotz der trüben, abgekühlten Witterung ziemlich zahlreich eingefunden und lauschte der Ausführung des bunt zusammengestellten Programms mit sichtlichem Interesse. Während des ersten Theils konzertirte die Appoldsche, während des zweiten Theils die Stolzmannsche Kapelle, der dritte Theil wurde von beiden Kapellen ausgeführt. Das Programm schien dem Besucher eine Auslese aus den Werken der meistbeliebten Komponisten bieten zu wollen, um durch die Mannigfaltigkeit des musikalischen Menus zu befriedigen. Zum Schluß wurde die Wieprechtsche Große Schlachtmusik unter Mitwirkung eines Tambour- und Hornistencorps ausgeführt. Während der Garten brillant beleuchtet wurde, folgten auch Kanonenschläge und Kleingewehrfeuer, was die zarten Nerven unserer Damenwelt ziemlich unsanft berührte. Unter den Anwesenden bemerkte man, wie natürlich, auch ein zahlreiches militärisches Publikum.

(??) **Das Einfangen der maulkorblosen Hunde** durch Abdeckerei-Gehilfen wird in unserer Stadt mittelst der Hand besorgt; große Hunde werden mit der Schlinge eingefangen und demnächst nach ihrem Bestimmungsorte geführt, während kleinere Hunde unter den Arm gezwängt mit dem Kopfe nach dem Rücken des Mannes gelegt nach ihrem Bestimmungsorte transportirt werden. Am Geschäfte des Einfangens nimmt die Jugend häufig durch Geschrei 2c. lebhaften Antheil, und empfindet große Freude, wenn es ihr gelingt, dem Abdecker einen Hund abzujagen. Gestern gelang es auf St. Martin einem großen Köter, sich sammt der Schlinge den Händen des Einfängers zu entwinden und wegzulaufen, wobei die Jungen ihm nachliefen. — In andern großen Städten begleitet die Abdeckerei-Gehilfen ein kleiner mit Luftlöchern versehener Wagen, mit einer Thür oder mit einem Deckel zum Oeffnen. Die Benutzung eines solchen Wagens zum erwähnten Zwecke dürfte auch für den hiesigen Ort wohl zu empfehlen sein. — Wenn wir nicht irren, ist in Breslau ein solcher Wagen vom Thierschutz-Verein beschafft worden.

r. **Trichinen.** Vorgestern wurde bei einem Fleischer auf der Wallischei ein trichinöses Schwein mit Beschlag belegt und nach der polizeilichen Vorschrift für den gewöhnlichen Gebrauch unverwendbar gemacht.

r. **Unterschlagung.** Eine auf der Friedrichsstraße wohnende Dame übergab gestern ihrem Dienstmädchen 15 neue Herrenhemden nnd 12 neue Kragen mit dem Auftrage dieselben zur Wäscherin zu bringen. Das Dienstmädchen hat diese Wäschestücke der Wäscherin nicht gebracht, sondern ist mit denselben spurlos verschwunden.

r. **Verhaftet** wurde gestern ein Arbeiter aus Jerzyce, welcher auf einem verbotenen Wege des Glacis gefahren und noch den ihn verhaftenden Wallpatrouilleur mit der Peitsche geschlagen hat. Mit Hilfe eines anderen Patrouilleurs wurden die Pferde angehalten, doch nun ergriff der Arbeiter einen Knüppel und schlug mit demselben nach den Soldaten, denen es nur mit Mühe gelang, den Wüthenden zu verhaften.

— **Polizeibericht.** Gefunden: Ein Ring, 1 Gebetbuch, 1 Kindersonnenschirm, 1 Tuchmütze, 1 Hausschlüssel, 1 Säbel, 1 rothweißgefl. Hund (Schillingsmühle bei Bohn). Verloren: Ein schwarz und weiß gefleckter Hund, Wiesenstr. 3 an Hausbesitzer abzugeben, 1 Ring mit Diamant, 1 silberne Damenuhr, 1 Sparkassenbuch über 150 Mk. von der Wittwe Emma Liszkiewicz, Zentral-Bahnhof bei Frau Gaebel wohnhaft, 2 Kassenscheine à 50 Mk., 2 desgl. à 20 Mk., 1 Portemonnaie.

Bromberg, 11. Juli. [Sängerfest] Gestern Morgen um 8½ Uhr versammelten sich die Sänger wiederum im Schützenhause zur Probe für das zweite Konzert, welches Nachmittags, diesmal im Schützengarten, stattfinden sollte. Um 11 Uhr Vormittags wurde hierauf im Sauer'schen Lokale der Sängertag abgehalten. Den Vorsitz führte Hr. Lincke. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde Krone a. B. als nächster Festort ersehen und bestimmt. Dem Programm gemäß versammelten sich um 2 Uhr die Sänger auf dem Weltzienplatz zum Zuge nach dem Schützenhause. Durch Deputationen wurden die Fahnen unter Musikbegleitung aus dem Regierungs-Gebäude abgeholt, worauf sich der Zug nach dem Festplatze in Bewegung setzte. Bei der Ankunft der Sänger war der Garten vollständig besetzt, aber schaarenweis zog man noch herbei und bald waren nicht nur alle Tische und Stühle, sondern auch alle Böschungen und Rasenplätze so dicht besetzt, daß man sich nur langsam in den hin und her wogenden frohen Schaaren bewegen konnte. Militärkapelle und Sänger konzertirten abwechselnd und Schießstände und Spielbuden aller Art belebten dieses Fest, im eigentlichsten Sinne ein Volksfest. Während des I. Theiles des Konzertes betrat Herr Lincke die Tribüne und hielt die Festrede, in der er besonders die nationale Entwickelung Deutschlands während der letzten Jahrzehnte in warmen Worten beleuchtete und ein Hoch auf den Kaiser und Kultusminister ausbrachte.

Der pieranier Kirchentumults-Prozeß.

(Fortsetzung.)

Bromberg, 11. Juli. Die Anklageschrift hebt ferner noch folgende Thatsachen hervor:

Wie später ermittelt worden, hat auch der Grundbesitzer Wojciech Haber unter den Tumultuanten in der Kirche eine hervorragende Rolle gespielt, indem derselbe, als die Kirchengänger sich anschickten, zur Prozession die Kerzen anzuzünden, ihnen zugerufen hat, sie sollten nicht wagen, mit den Lichten aus der Kirche zu gehen, wenn der Propst Brenk in der Kirche erscheinen sollte. Thatsache soll es sein, daß, als nach dem Eintritte des Propstes Brenk der Tumult in der Kirche ausbrach, die bereits entzündeten Kerzen ausgelöscht und größtentheils zerbrochen wurden. — Die eben beschriebenen tumultuarischen Auftritte in und vor der Kirche haben nach dem Ergebniß der angestellten Untersuchung auf ein Zeichen begonnen, welches aus der rechts vom Hauptaltar gelegenen Seitenloge her, Seitens der dort befindlichen obengenannten drei Herren, Alphons Duszynski, Joseph von Ulminski und Polykarp v. d. Marwitz, durch Schwenken mit ihrem Hut gegeben worden ist. Alle drei bestreiten zwar, daß das von ihnen durch Hutschwenken gegebene Zeichen das Signal zum Beginn des Tumults sein sollte, indem sie behaupten, daß sie erst nach begonnenem Tumulte der unten im Kirchenschiff sitzenden Frau Duszynska das Zeichen zur Entfernung aus der Kirche gegeben hatten. Diese versuchte andere Auslegung des beregten Zeichens aber ist als hinfällig zu betrachten. Alphons Duszynski hat eine am hellen Morgen erhaltene Einladung des Propstes Lizak zum Frühstück mit dem Bemerken abgelehnt, daß er dahin nicht kommen könne, wo Propst Brenk sei. Als vor Beginn des Gottesdienstes der Wirth Paul Patyk in der Kirche mit dem Ordnen der Kerzen beschäftigt war, hat er gehört, wie ein fremder junger Herr mit schwarzem Vollbart (v. d. Marwitz) die gerade Anwesenden aufforderte, sie sollten hinausgehen, wenn der „Mai-Priester“ vor den Altar treten würde. Nachdem der Tumult in der Kirche losgebrochen war und die bezeichneten drei Herren sich aus der Seitenloge durch den Seiteneingang in das Freie begeben hatten, hat Uminski den auf dem Kirchhofe versammelten Kirchengängern zugerufen: „Leute, geht nicht in die Kirche, es ist kein Propst-Katholik da.“ Ein anderer Zeuge hat gehört, wie Uminski den Leuten vor der Kirche zugerufen hat: „Geht nicht in die Kirche, denn ein Lotterbube steht vor dem Altare.“ Alphons Duszynski hat dem Knecht Gralak, welcher ihn nach der Ursache des Tumults in der Kirche fragte, zur Antwort gegeben: „Die fangen jetzt an, den Gottesdienst deutsch abzuhalten.

Der Konditor Rudolph Schroeder aus Bromberg, welcher in der Nähe der Kirche eine Verkaufsstelle seiner Waare aufgeschlagen hatte, hat beobachtet, wie nach Ausbruch des Tumults unter der Menschenmenge zwei junge Männer, welche wie Gutsbesitzer aussahen, mit lauter Stimme zu der Menge sprachen: „Wir sind alle Katholiken und Brüder, wir brauchen solchen verfluchten Lutheraner nicht, daß er unsere Kirche beschmutzt, unsere Prozessionen führt und daß wir ihm folgen sollen.“ Es haben Zeugen gehört, wie Alphons v. Duszynski beim Fortfahren der Menge zurief: „Lebt wohl, Katholiken!“ Endlich hat Matthias Lewandowski eingeräumt, daß er zu seinem Vorgehen gegen den Propst Brenk durch die Reden mehrerer junger Herren aufgereizt worden sei, welche vor Beginn des Gottesdienstes die Menge aufgefordert hatten, die Kirche zu verlassen, sobald Brenk die Monstranz erheben würde. Diese Umstände machen es zweifellos, daß der Tumult bei der Ablaßfeier in der Kirche zu Pieranie als Demonstration gegen diejenigen Geistlichen, welche sich auf den Boden der sogenannten Maigesetze gestellt haben, seitens der ultramontanen polnischen Partei planmäßig in's Werk gesetzt worden ist, und daß die mehrfach genannten drei Herren speziell die Inszenirung des Tumults in Pieranie übernommen und ausgeführt haben. Nicht ohne Bedeutung ist hierbei, daß nach dem Zeugniß der Dienstmagd Angela Muleszka in Gliczkowo bereits 14 Tage vor Pfingsten davon die Rede gewesen ist, daß Alle die Kirche verlassen sollten, sobald der Propst Kolany am Gottesdienst theilnehme.

Die Anklage lautet zunächst auf Störung des Gottesdienstes, indem die Angeklagten für hinreichend belastet befunden worden sind: „am 5. Juni in der katholischen Kirche zu Pieranie durch Erregung von Lärm und Unordnung den Gottesdienst der dortigen katholischen Gemeinde vorsätzlich gestört und gehindert zu haben, am 5. Juni cr. zu Pieranie an der öffentlichen Zusammenrottung einer Menschenmenge, durch welche mit vereinten Kräften gegen Personen Gewaltthätigkeiten begangen worden sind, theilgenommen zu haben und zwar gegen die drei zunächst genannten Angeklagten als Rädelsführer, gegen die übrigen als diejenigen, welche selbst Gewaltthätigkeiten gegen Personen begangen haben. — Bevor zur Vernehmung der Angeklagten geschritten wird, theilt der Vorsitzende mit, daß ein Zeuge verstorben und einer nicht aufzufinden gewesen sei. In Betreff des verstorbenen Zeugen beantragt die Staatsanwaltschaft Verlesung der früher gemachten protokollarischen Aussage. — Es beginnt nunmehr die Vernehmung der Angeklagten, die sämmtlich die ihnen zur Last gelegten Vergehen leugnen.

Der Angeklagte v. d. Marwitz, welcher zuerst vernommen wird, erklärt, daß er zum Besuch seiner Verwandten in das Kirchspiel Pieranie gekommen sei; er giebt zu, daß er, als sie am 5. Juni nach der Kirche gefahren, seine und die Rede davon war, daß Propst Brenk die Andacht halten würde, sich geäußert habe, sie würden in diesem Falle die Kirche verlassen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum sie mit dieser Absicht umgegangen wären, antwortet der Angeklagte, weil Brenk die Maigesetze anerkannt und er nicht Zeuge einer sakrilegischen Andacht habe sein wollen. Hier wirft der Vorsitzende die Bemerkung ein, daß nach des Angeklagten Ansicht also jeder Geistliche, der den Gesetzen gehorcht und auf dem Boden derselben steht, ein Kirchenschänder sei. Durch diese Aeußerung des Angeklagten gewönne die Anklage an Konsistenz. — Soweit der Bericht der „Bromberger Zeitung.“ Ueber die weiteren Verhandlungen gehen uns noch folgende Originalmittheilungen zu:

Duszynski will die Maigesetze gar nicht gekannt haben wenngleich er Zeitungen liest. Er hat sogar gesagt, es schade gar nichts, daß die Geistlichen auf den Hintern bekommen. Die übrigen sechs Angeklagte haben natürlich nichts gethan. — Ein abgelehnter Geschworener, früher subalterner Gerichtsbeamter, jetzt Hofbeamter bei einem polnischen Gutsbesitzer begleitet die Vernehmung der ersten beiden Belastungszeugen Pfarrer Brenk in Piaski und Lizak in Pieranie mit unartikulirten Lauten. Auch sonst wandeln polnische Slachzitzen umher und winken und lachen den Angeklagten zu. Die ersten drei derselben drehen an ihren Bärten, lachen und trommeln mit den Fingern.

Pfarrer Brenk schildert, welche Mittel der Polonismus anwendet, um die Geistlichen von dem Abfall zu bewahren, wie das Volk aufgewiegelt wird, durch die Presse, die Volksversammlungen, durch die Kanzel und endlich durch die nicht zur Anstellung gelangten Kapläne. Die Belastungszeugen sagen gegen die Angeklagten, welche der polnischen Intelligenz angehören, in überzeugender Weise aus. Nur zwei Jünger Pestalozzis winden sich bei ihren Aussagen wie die Aale. Der eine, ein Lehrer Lausch, gesteht sogar zu, daß er den Pfarrer Lizak belogen hat. — Die Entlastungszeugen sind gut geschult, aber nur einzeln. — Sonst stehen ihre Aussagen im Widerspruch untereinander.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Breslau**. 10. Juli. [Die schlesischen Bahnen ult. Juni 1876.] Mit Ausnahme der Rechte-Oder-Uferbahn haben unsere größeren schlesischen Eisenbahngesellschaften im zweiten Quartal cr. schlechte Geschäfte gemacht. Bei der Oberschlesischen Bahn haben die Monate April, Mai und Juni nur Mindereinnahmen ergeben und das Plus, welches sich ultimo März cr. nach provisorischer Berechnung bereits auf 627,640 M. belief, hat sich ultimo Juni in ein Minus gegen 1875 im Betrage von ca. 350,600 M. verwandelt. Dieses schlechte Ergebniß ist in erster Linie auf die große Abnahme des Güterverkehrs der Hauptbahn in den letzten drei Monaten zurückzuführen. Es sind also die Aussichten für die diesjährige Dividende bis jetzt ziemlich ungünstig, wenngleich zu erwarten steht, daß sich in der zweiten Jahreshälfte die Chancen besser stellen werden. Die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn hatte ultimo März c. eine Mehreinnahme von 47,461 Mk zu verzeichnen. Das zweite Quartal hat diesen Betrag auf 25,589 Mk. reduzirt; dabei ist allerdings hervorzuheben, daß der Monat Juni bereits wieder eine (wenn auch kleine) Mehreinnahme gebracht hat. Die Rechte-Oder-Ufer-Bahn hat am 31. März d. J. gegen 1874 ein Plus von 123,763 Mk. erzielt, das sich durch die reicheren Einnahmen des zweiten Quartals bis ultimo Juni cr. auf 320,292 Mk. erhöht hat, was auf die stetig fortschreitende glückliche Verkehrsentwickelung der Bahn schließen läßt, zu welcher die Verbindung derselben mit Oels-Gnesen und Creuzburg-Posen jedenfalls viel beiträgt. (B. B.-C.)

Vermischtes.

* **Unfall auf der Schweizer Westbahn.** Am Freitag, den 7. d., Morgens, hat ein bedeutender Unfall auf der Schweizer Westbahn stattgefunden. Der Morgens 4 Uhr 45 Min. von Freiburg nach Lausanne-Genf abfahrende Zug stieß in der Nähe von Palézieux um 7 Uhr Morgens auf den in der Richtung Genf-Bern fahrenden Zug. Man zählte drei Todte, zwei Angestellte der Suisse Occidentale und eine Dame von Oron, und sieben Verwundete. Der Betrieb ist einstweilen unterbrochen gewesen.

* **Eine Gouvernante.** Wie wir in der russischen „Nowoje Wremja“ (Neuen Zeit) lesen, hat ein Herr W. in Petersburg beim Bezirksgericht eine Klage gegen seine Gouvernante, eine Ausländerin Namens D., anhängig gemacht, weil Letztere Herrn W.'s Tochter zum unmäßigen Genuß von Spirituosen verführt hat. Die unglückliche Tochter hat sich unter der Anleitung ihrer Gouvernante in dem Maße dem Trunk ergeben, daß sie bereits das Delirium tremens gehabt hat

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 12. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ und die „Kreuzzeitung“ bringen einen Aufruf zur Bildung einer konservativen Partei im deutschen Reiche. Den Aufruf haben unter Andern unterschrieben: von Below-Saleske, v. Maltzahn-Gültz, v. Minnigerode, Udo Graf Stolberg, Graf Recktern-Limpurg und Strödel-Dresden.

Berlin, 12. Juli. Ein Waggon des königlichen Extrazuges von Koblenz nach Würzburg gerieth bei Aschaffenburg in Brand und wurde ausrangirt. Lord Russel war mit Bismarck von Kissingen nach Würzburg gekommen und wurde vom Kaiser empfangen.

(Privatdepesche der Posener Zeitung.)

Wien, 12. Juli. Das telegraphische Korrespondenzbureau meldet aus Serajewo vom 11. d.: Bei Wischegrad fand ein größerer Kampf zwischen den Türken und Serben statt. Der Ausgang ist noch unbekannt. Dasselbe Bureau meldet aus Skailari vom 11. d.: Zwei größere Gefechte zwischen Montenegrinern und Türken haben bei Kernika (Kraina) und Podgorizza stattgefunden. Die Serben beschießen Novibazar.

Da ich auf mehrere Wochen verreise, so ersuche ich alle für die Posener Zeitung bestimmten Einsendungen nicht an den Unterzeichneten, sondern an die Redaktion d. Bl. zu adressiren.

Dr. Wasner.

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont 4 Prozent, der Lombardzinsfuß 5 Prozent.

Berlin, den 11. Juli 1876.

Reichsbank-Direktorium.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königlichen Regierung soll die Reparatur der auf der Moschin-Posener Landstraße, Territorium Puszczykowo belegenen Brücke Nr. 60, welche exkl. der von den Verpflichteten in natura zu leistenden Hand- und Spanndienste nach dem Kostenanschlage vom 30. Mai cr. auf Nr. 509,64 Mark veranschlagt ist, an den Mindestfordernden vergeben werden.

Zu diesem Zwecke habe ich einen Lizitationstermin auf

Freitag, den 21. Juli d. J., von 11 bis 12 Uhr

in meinem Geschäftszimmer anberaumt, zu welchem ich Unternehmungslustige mit dem Bemerken einlade, das Kostenanschlag und Zeichnung während den Dienststunden in meinem Geschäftszimmer angesehen werden kann.

Schrimm, den 10. Juli 1876.

Der Königliche Landrath.

Bekanntmachung.

Am **17. Juli d. J.** Vormittags 9 Uhr sollen in unserem Amtslokale, Zimmer Nr. 4, circa 8,40 Centner Blei sowie zwei alte Wasserkuffen in Gestellen an den Meistbietenden unter Vorbehalt höherer Genehmigung verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Posen, den 11. Juli 1876.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Nothwendiger Verkauf

Das in der Ortschaft **Pulwiea**, Schrodaer Kreises, unter **Nr. 19** belegene, im Hypothekenbuche der genannten Ortschaft Fol. 39 Pag. 433 seqq. eingetragene, den **Jacob** und **Barbara Stefaniak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächen-Inhalte von 23 Hektaren 62 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 95,70 Thlr., und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 15 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 4. Septbr. d. J., Nachmittags um 3 Uhr,

im Lokale der Wittwe **Heiniger** in **Santomischel** versteigert werden.

Schroda, den 3. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Die Lehrerstelle an der jüdischen Elementarschule in **Exin** ist besetzt, es ist aber eine zweite vakant.

Kosten, den 10. Juli 1876.

Das hiesige Arbeits- und Landarmen haus bedarf an Bau-Materialien zu den noch im Laufe dieses Jahres aufzuführenden Bauten:

circa 100,000 Stück Mauersteine,
20,000 " Klinker,
300 Hectoliter ungelöschten Kalk } loco
150 Kubik-Meter Fundamentsteine } Bauplatz.

Reflektanten wollen ihre Offerten, mit Proben von Mauersteinen und Klinkern begleitet, bis zum **24. d. Mts.** Vormittags 10 Uhr bei unterzeichneter Direktion, welche auf Verlangen die Lieferungs-Bedingungen gegen Kopialien mittheilen wird, einreichen.

Die Direktion des Arbeits- und Landarmenhauses.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister, woselbst unter Nr. 31 die Firma **S. W. Meseritz** vermerkt steht, ist eingetragen:

Der Kaufmann **Wilhelm Meseritz** zu Wollstein ist in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Selig Wolf Meseritz** als Handelsgesellschafter vom 1 Juli c. ab eingetreten und die nunmehr unter der Firma **S. W. Meseritz** bestehende Handelsgesellschaft unter Nummer 9 des Gesellschaftsregisters eingetragen

Die Gesellschafter der hierselbst unter der Firma:

S. W. Meseritz

am 1. Juli 1876 begründeten Handelsgesellschaft sind die Kaufleute:

1. **Selig Wolf Meseritz,**
2. **Wilhelm Meseritz,**

beide hier.

Dies ist in unser Gesellschaftsregister Nummer 9 eingetragen worden.

Wollstein, den 30. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Obwieszczenie.

W naszym rejestrze firm, gdzie pod Nr. 31 firma **S. W. Meseritz** wzmiankowaną jest, zapisano:

Kupiec **Wilhelm Meseritz** z Wolsztyna w zawód handlowy kupca **Selig Wolf Meseritz** jako spólnik handlu od 1. Lipca r. b. wstąpił i teraz pod firmą **S. W. Meseritz** istniejąca spółka handlowa pod numerem 9 spółkowego rejestru zapisaną została.

Spólnicy tutaj pod firmą:

S. W. Meseritz

od 1. Lipca r. b. ufundowanego stowarzyszenia handlowego są kupcy:

1. **Selig Wolf Meseritz,**
2. **Wilhelm Meseritz,**

oboje tu stąd.

To zostało w naszym rejestrze spółkowym num. 9 zapisanem.

Wolsztyn, d. 30. Czerwca 1876 r.

Królewski sąd powiatowy.

Wydział pierwszy.

Königlich Preußische consolidirte 4proc. Staats-Anleihe.

Gemäß Art. 9. der Zeichnungs-Bedingungen machen wir hierdurch bekannt, daß den Subscribenten die gezeichneten Beträge voll zugetheilt werden.

Die Abnahme der Interimsscheine — beziehungsweise der definitiven Stücke für die kleinen Abschnitte von 200, 300 und 500 Mark — hat vom 17. bis spätestens 31. Juli d. J. den Zeichnungs-Bedingungen entsprechend zu erfolgen.

Berlin, den 10. Juli 1876.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Ludwigsberg** steht auf

Freitag, den 21. d. Mts., Morgens 9 Uhr,

im **Silberstein**'schen **Gasthofe** zu **Moschin** Termin an zum meistbietenden Verkauf von ungefähr 90 Stück Eichen- und Kiefern-Nutzholzabschnitten aus den Schutzbezirken Landsort und Unterberg, von 30 Stück Birken Abschnitten aus dem Schutzbezirk Louisenhayn, sowie von einem bedeutenden Quantum Stockholz und Reisig aus den Schutzbezirken Landsort, Pilzen, Waldecke, Seeberg, Unterberg, Brand und Louisenhayn.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Ludwigsberg, den 11. Juli 1876.

Der Königliche Oberförster.

Posen, im Juli 1876.

Der unterzeichnete **Bezirks-Verwaltungs-Ausschuß** bringt gemäß des § 20 des Statuts der unter dem Protektorate Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen begründeten Allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen vom 28. September 1875 hiermit den § 4 der Geschäftsordnung zur Kenntniß.

§ 4

Dem Bezirks-Verwaltungs-Ausschusse liegen folgende Geschäfte ob:

a. die Ausführung sowohl allgemeiner, als auch besondere Aufträge des Central-Verwaltungs-Ausschusses in Angelegenheiten, welche das Interesse der Anstalts-Mitglieder in dem Bezirk des Verwaltungs-Ausschusses berühren;

b. die Annahme und Vorprüfung von Gesuchen um Aufnahme in die Anstalt, und die Uebermittelung der Gesuche mit den zugehörigen Nachweisen an den Central Verwaltungs-Ausschuß;

Die Vorprüfung hat sich namentlich auch auf die in § 4 des Statuts vorgeschriebenen Unterlagen des Aufnahme-Antrages zu erstrecken;

c. die Annahme und Vorprüfung von Gesuchen um Gewährung von Pensionen und Beihilfen aus dem Hilfsfonds und die Uebermittelung der Gesuche mit den zugehörigen Nachweisen an den Central-Verwaltungs-Ausschuß;

d. die Förderung geeigneter Schritte zur reichlichen Speisung des Hilfsfonds, die Entgegennahme von Beiträgen zum Hilfsfonds und die Uebermittelung derselben an den Direktor des Central-Verwaltungs-Ausschusses;

e. die Erstattung eines Jahresberichts über die Resultate der Verwaltung in dem Bezirk

Die Eintrittsgelder und die Beiträge zur Anstaltskasse sind von den Mitgliedern der Anstalt nicht an den Bezirks-Verwaltungs-Ausschuß, sondern an den Rendanten der Amtskasse, Geheimen Rechnungsrath **Polenz** hierselbst in der Universität, zu zahlen.

Dr. Barth, Direktor. **Luke,** Schulrath. **Ida Herrmann,** Lehrerin. **Gericke,** Rektor. **Krumbhorn,** Lehrer. **Laskowski,** Schulinspektor.

Vorschuß-Verein zu Posen,
eingetragene Genossenschaft in Liquidation.

Diejenigen Mitglieder obigen Vereins, denen es nicht möglich ist, den auf sie entfallenden Beitrag auf ein Mal zu zahlen, wollen ihre Anträge **von heute ab bis spätestens am 10. August c.** Nachmittags 4—5 Uhr in unserem Bureau, Wilhelmsplatz Nr. 12, bei den zu diesem Behufe deputirten Mitgliedern des Ausschusses Behufs deren Erledigung anbringen.

Posen, den 12. Juli 1876.

Die Liquidatoren.

2 gute Wagenpferde sind zu verkaufen St. Martin Nr. 19. Auch ist daselbst ein Arbeitswagen und ein halbverdeckter Kutschwagen zu verkaufen.



Bockverkauf zu

Lachmirowitz

vid. Heerdbuch Band IV. pag. 155.

Der Verkauf 1½jähriger Böcke aus meiner Merino-Kammwoll-Stamm-Schäferei findet in bekannter Weise am

Montag den 21. August

Vormittags 11 Uhr

statt.

Die Böcke sind geimpft und am 9. März geschoren.

Eisenbahnstation: Inowraclaw drei Meilen. — Briefstation: Wlostowo. Telegraphenstation: Strelno.

Bei rechtzeitiger Bestellung Fuhrwerk am Bahnhof.

Hinsch.

RHEINISCHE RÖHRENDAMPF-KESSELFABRIK
A BÜTTNER & Co. in Uerdingen a. Rh. baut als ausschl. Specialität Root'sche unexplodirbare, kohlensparende Dampfkessel, vollkommenste Construction. Kessel von 2—120 Pf. stets schnell lieferbar. Patente in Preussen etc.

Eine gute **Drehrolle** ist billig zu verkaufen. Zu erfragen Wasserstr. 5, 1. Treppe

47 Fach Doppelfenster

in bestem Zustande, complet mit Scheiben, sowie 20 Fach kleinere Vorzenfenster sind im **Hotel de Rome** billigst zu verkaufen.

Stuhlrohr,

prima, lang und dünn, offerirt à 50 Pf. p. Pfund

J. Blumenthal,
Krämerstraße 16, vis-à-vis der neuen Brothalle.

Hühneraugenbürsten Corloide,

welche die Hornhaut beseitigen sind a 1 Mark zu haben in der **Hauptniederlage** der

Perm. Indust.-Ausstellung, Breslau.

Wiederverkäufer erhalten lohnenden **Rabatt.**



Lampions, Spiele f. Freie empfiehlt **Wunsch,** Mylius' Hotel, Wilhelmsstraße Nr. 21.

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. **J. G. Popp,** k. k. Hof-Zahnarzt in Wien.

Anerkannt und erprobt als bestes, reinstes und unschädlichstes aromatisches Zahn- und Mundwasser zur Stärkung, Belebung, Erfrischung und Reinigung der Zähne, des Zahnfleisches und Mundes. Preis pr. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. — **Anatherin-Zahn-Pasta** zu 10 bis 20 Sgr. — **Vegetabil. Zahnpulver** zu 10 Sgr. — **Plombe zum Selbstausfüllen** hohler Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten), St. Martin 11.

Zähne brauchen nicht mehr gezogen zu werden.

Durch ein von mir erfundenes Pulver wird der heftigste Zahnschmerz sofort schmerzlos beseitigt und das weitere Stocken verhindert dasselbe.

Zur Vertreibung von Hühneraugen binnen drei Tagen empfehle mich ganz besonders. Achtungsvoll

St. Przybylski,
geprüfter und konzessionirter Heildiener. Halbdorf- und Breslauerstraßen-Ecke 1

Schwiebuser Bier

(altes Lager)

von vorzüglicher Güte empfiehlt vom Eise wie auf Flaschen

B. Jaensch
im Tunnel, Bismarckstraße.

P. P.

Sonnabend den 15. und Sonntag den 16. Juli

Großes Sommernachts-Fest

im Genre des

Jardin mabile.

Theater-Vorstellung — Concert — Illumination des ganzen Etablissements durch electro-bengalisches Licht, bengalische Flammen, Lampions — Aufsteigen buntfarbiger Luftballons. Großes brillantes Wiener Fronten-Feuerwerk mit pyrotechnischem Schlußtableau, Letzteres verfertigt und arrangirt von Herrn Emil Tauber.

Berliner

Flora-Lotterie.

Mit Genehmigung Sr. Exzellenz des Herrn Ministers des Innern und unter Aufsicht der Königl. Staats-Regierung, concessionirt für die ganze Monarchie.

Jedes Loos gewinnt.

Die Ziehung begann am 1. Juli d. J. und dauert 3 Wochen.

Hauptgewinne im Werthe von je **30,000, 15,000 10,000, 6000, 5 a 3000, 10 a 1500 Mark.**

27315 Gewinne im Werthe von je **6000** bis 3 M.

Die übrigen Loose berechtigen zum einmaligen Eintritt in das „Flora"-Etablissement bis 6 Monat nach der Ziehung.

Die Gewinne bestehen in massiv silbernen Tafel-Servicen, mit Blumen-Garnirung, completer Equipage, reich geschnitzten ganzen Mobiliaren in Renaissance- und gothischem Styl, großen Concertflügeln, Stutzflügeln, Harmonium, goldenen Uhren, Gartengeräthen in großem Styl und kleineren dergl, Aquarien, Terrarien, Lederwaaren 2c. 2c.

Loose a 3 Mark sind in der Exped. d. Posener Zeitung zu haben. Bei Entnahme von 10 Loosen ein Freiloos.



Täglicher Post-, Personen- & Güter-Dienst

Vlissingen-Queenboro'-London

vermittelst der prachtvollen und comfortabel eingerichteten
Niederländischen Post-Räder-Dampfer der Gesellschaft Zeeland.

Nachdem die speciell für diesen Dienst construirten großartigen Landungs-Anlagen in Queenboro' nunmehr vollendet sind, erfolgt

von Cöln	1.40	Nchm.	**täglich**	von London	8.45	Abds.
„ Venlo	4.—	„		„ Vlissingen	9.30	Mrgs.
„ Vlissingen	8.40	„	**ausgenommen**	in Venlo	1 52	Nchm.
in London	8.—	Mrgs.	**Sonntag**	in Cöln	4.40	„

regelmäßiger Dienst.

Diese Route ist die **bequemste, sicherste, schnellste** und **billigste** zwischen dem

Continent und England.

Directe Billet-Ausgabe und Gepäck-Einschreibung von allen Hauptstationen.

Auskunft ertheilen alle Cours- und Reisebücher, ferner die Agenten: J. P. Best, 122 Cannon Street, London; Th. Cook u. Son, London, Cöln, Brüssel; J. J. Niessen, Cöln, Brasch & Rothenstein, Mauerstr. 53, Berlin W., Hampe & Saenger, Leipzig, sowie das Bureau der Gesellschaft **Zeeland in Vlissingen** und die **London Chatham & Dover Eisenbahngesellschaft in London**

Grabkreuze, Grabgitter, Grabtafeln

liefert billig und schön

H. Klug,
Posen, Breslauerstr. 38.

Die so sehr beliebten

Salicyl-Zahnmittel

von Dr. **Jos. Philipps** in **Cöln.** **Mundwasser** Fl. 1 M., **Zahnpulver,** Sch. 50 Pf., benehmen dem Munde und hohlen Zähnen den üblen Geruch, schützen die Zähne vor Fäulniß, konserviren das Zahnfleisch und stellen blendend weiße Zähne her.

Posen. **Elsner's Apotheke.**

Eine neue Sendung von dem beliebten **Ottorowoer Sahnen-Käse** empfingen

W. F. Meyer & Co.

Prima Amerikanisches

Schweineschmalz

in Centner- und 3 Centner-Fässern wie auch einzeln empfiehlt billig

Isidor Busch, Sapieha-Platz 2.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von **Aug. Urban in Breslau,** in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Schützenstr. 19, 20 u. 21.

Zu vermiethen:
1. Wohnungen von 2, 4 u. 8 Zimmern.
2. Geräumiges Keller-Lokal.
3. Pferdestall und Remise.
4. Mehrere Lagerplätze.

Ein schönes, gut möblirtes 2fenstriges Zimmer mit sep. Eingang ist p. 1. August **Lindenstr. 6,** im 2. Stock, event. auch mit Burschengelaß zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

Breslauerstraße 21

ist vom 1. Oktober d. J. ein **Laden** zu vermiethen. Näheres daselbst.

Ein gut möbl. Zimmer

sofort zu vermiethen Mühlenstraße 22, 3 Treppen rechts

Im Raczyński'schen Bibliothekgebäude

sind von Michaelis cr. in der 1. Etage 3 Zimmer mit Balkon, Küche 2c. zu vermiethen. Näheres daselbst beim Kastellan.

No. 58 Alter Markt, sind vom 1. Oktober 1876 mehrere größere und kleinere Wohnungen zu verm., darunter auch das bis jetzt vom **Restaurateur Sujecki bewohnte** Lokal.

Ueber die näheren Bedingungen ertheilt Auskunft die Buchhandlung **Zupański,** Neue Straße No. 2.

Ein fein möblirtes Zimmer Sapiehaplatz 15, 2 Tr. links sofort zu vermieth.

Neuestr. 5 ist 1 Wohn. v. 4 Stub u. Küche m. Wssrltg., 1. Etge., 1. Okt z. verm

---

St. Martin 54, 1 Etage, eine Wohnung vom 1. Oktober zu vermieth.

Ein groß. Parterre-Zimmer mit oder ohne Möbel ist in der Bismarckstr. zu verm. Näheres bei **Jaensch** im Tunnel

---

St. Pauli-Kirchstraße 4, erste Etage, 4 Zimmer, Küche und Nebengelaß pr. 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei **J. Blumenthal,** Krämerstr. 16.

Eine Tischlerwerkstatt ist pr. 1. Oktober zu vermiethen Gr. Gerberstr. 17.

Eine große Schmiedewerkstatt mit Wohnung vom 1. Oktober, Wilhelmsstraße 17, zu vermiethen.

Allen Herren Bewerbern um die hiesige Stellung die Anzeige, daß dieselbe bereits besetzt ist.

Polajewo, 10. Juli 1876.

R. v. Saenger.

Stelle in **Wronczyn** besetzt. **Kundler.**

Ein **Eleve** zur Erlernung der Landwirthschaft wird gesucht.

Dom. Olszyna pr. Schildberg.

Zu sofort sucht das **Dom. Dombrowko** per Mogilno einen unverheiratheten, tüchtigen, der poln. Sprache mächtigen Hofbeamten. Gehalt 300 bis 360 Reichsmark. Persönliche Vorstellung erwünscht, doch werden Reisekosten nur im Falle des Engagements vergütigt.

Dom. Raduchow bei Grabow, Reg.-Bez. Posen, nimmt sofort gegen freie Station einen

Wirthschafts-Eleven

aus guter Familie und den nöthigen Referenzen an.

Das Dominium.

Ein **Barbiergehülfe** und ein **Lehrling** finden Stellung bei **A. Jarofski,** Wronkerstr. 4.

Für mein Droguen-, Farben- und Parfümerie-Geschäft en gros et en detail suche ich einen

tüchtigen Lehrling

zum sofortigen Antritt.

L. Eckart,
St. Martin No. 14.

Ein junger Mann, beider Landessprachen mächtig, findet sofort in meinem Kolonialwaaren-Geschäft Stellung.

Emil Brumme.

Einen ordentlichen **Hausknecht** sucht die Destillation von **H. Schellenberg.** Daselbst ist ein Hand- und Kinderwagen zu verkaufen.

Tüchtige Ofensetzer und Werkstattarbeiter

finden lohnende und dauernde Beschäftigung in der **Ofenfabrik** von

R. Lemberg jun. in Danzig, Fleischergasse 86.

Als Apothekerlehrling

findet ein junger Mann unter günstigsten Bedingungen sofort oder 1. Oktober Stellung bei

H. Sievert,
Pr. Stargardt.

Einen Töpfer

beschäftigt dauernd

Braunak, Töpfermeister, Bentschen.

Ein junger

tüchtiger Landwirth

sucht, gestützt auf gute Zeugnisse u beste Referenzen bei bescheidenen Ansprüchen baldigst Stellung. Gefl. Offerten sub **L. 3536** an **Rudolf Mosse** in **Breslau** erbeten.

Ein praktisch u. theoretisch gebildeter unverheir. **Landwirth** sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, sofort oder vom 1. Oktober d. J. Stellung als Inspektor. Gefällige Offerten erbeten unter **A. B. 100** postlagernd Ostrowo.

Eine Dame aus den besseren Ständen sucht in einem feinen Hause Stellung als Repräsentantin, Erzieherin mutterloser Kinder, oder auch als Gesellschafterin. Gehalt M. 600.

Gefl. Adr werden u. **A. S. 100** in der Exp. d. Bl. erbeten.

Ein mit der **dopp. Buchführung,** allen **technisch-landwirthsch. Gewerben** u **Polizeifach** vollständ. vertr., verheir. **Rechnungsführer,** 35 J. alt, sucht, gestützt auf vorzügl. Zeugn., p. 1. Oct. c. **dauernde** Stellung.

Offerten **sub H. M. # 0** befördert die Exp. d. Ztg.

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Beamter, 17 Jahre beim Fach, sucht sofort oder 1. Oktober cr ein selbstständiges Engagement. Adressen unter **E. 18** bitte an die Expedition der Posener Zeitung zu richten.

Ein Lehrer im höheren Alter sucht eine Privatlehrer-Stelle. Näheres durch **Großmann,** Privatlehrer in Kirschgrund bei Groß-Neudorf.

Eine Erzieherin, musikl., die mit dem besten Erfolg unterrichtet hat, wünscht Stellung. Postl. Posen, **P. P. # 24.**

Familien-Nachrichten.

Gestern Nachmittag entriß uns der Tod unseren geliebten Gatten, Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Schwager

Samuel Korach,

nach vollendetem 84. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Die Hinterbliebenen.

Das Leichenbegängniß findet Donnerstag den 13. d. M. Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, Wasserstraße 8/9, aus statt.

Den am 5. Juli cr. Abends 10 Uhr erfolgten Tod unseres lieben Sohnes Bruders und Schwagers

Franz Wehmer

zeigen wir statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt an.

Filehne, den 9. Juli 1876.

Wehmer, Superintendent a. D., nebst Familie.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hedwig Freiin Wolff von Schutter mit Hauptmann Georg Henke in Görlitz und Wiesbaden. Frl. Alexandrine von Paykull mit Lieut. Ferdinand von Quast in Montreux. Fräul. Emmy Gierse mit Oberförsterkandidaten W. Kleyensteuber in Münster und Minden. Frl. Elise Ludwig mit Kaufmann Karl Dimde in Berlin.

Verehelicht: Kreisrichter Dr. Konrad Viertel mit Anna Heise in Leobschütz. Landrath Curth Frhr. von Pastow mit Frl. Maria von Bodelschwingh in Berlin. Oberst a. D. Graf von Görtz-Wrisberg mit Frl. Ellen von Cotta in Freiburg. Rittergutsbesitzer und Lieut. d. R. Alfred Ebart mit Frl. Margarethe Jordan in Kurhorst bei Nauen. Dr. Carl Mittelhaus mit Frl. Marie Scholz in Breslau.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Kreisrichter Ascher in Züllichau. Oberst a. D. von Brandenstein in Berlin. Adolf v. Krosigk in Eichenbarleben. Major v Jena in Biebrich. Apotheker M. Viering in Friedland in Mecklenb. Hauptm. Hingst in Dresden. Landrath Dr. Weber in Gr.-Paglau. Eine Tochter den Herren: Prem.-Lieut. L. v. Negelein in Neu-Ruppin. Rittmeister Henry Graf Bruges in Schwedt. Lieut. Karl v. Rohr in Schwedt. Staatsprokurator Eduard von Rath in Düsseldorf Major a. D. Rudolf Baron v. Vietinghoff in Prenzlau. E. Goldschmidt in Berlin. Oberlehrer Dr. Fr. Bachmann in Berlin.

Gestorben: Gutspächter u. Prem.-Lieut a D. Carl Flemming in Saatzig b. Wollin i. P. Pastor und Superintendent a. D Carl Bötticher in Atzendorf. Verw. Frau Oberprediger Therese Thiele, geb. Schmidt, in Kelbra. Frau Pastor Friederike Helmholz, geb Apel in Bad Driburg Forstmeister a. D. Albert Harig in Magdeburg. Handelsschul-Direktor Heinrich Aschauer in Göttingen. Kreisgerichtsrath a. D. Theodor Lex in Attendorn. Hrn. Prem.-Lieut. Nickel Tochter Lucie in Münster i W. Hrn. C. Deichmann Tochter Elschen in Berlin. Dekonomie-Insp. Albert Käufer in Berlin. Mundkoch und Hofkonditor Heinrich Starcke in Berlin. Frau Sophie Spaarwald, geb. Gerlach in Berlin. Partikulier Julius Zimmer in Berlin.

Interims-Theater

(Königsstraße 18).

Donnerstag den 13. Juli:

Extra-Vorstellung

mit ermäßigten Preisen.
Entrée 75 Pf.

Luftschlösser.
Posse mit Gesang in 3 Akten (5 Bildern) von Mannstädt.

Freitag den 14. Juli:

Außergewöhnliche Extra-Vorstellung.

Entrée 50 Pf.

Die Schule des Lebens.
Schauspiel in 5 Akten von Raupach.

Sonnabend und Sonntag:

Großes Garten-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Westf. Füs.-Rgts. Nr. 37 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn J. G. Rothe,

und

Theater-Vorstellung.

Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater

Donnerstag den 13. Juli 1876:

Großes Garten-Concert
und
Theater-Vorstellung.

Die schöne Helena.

Opera buffa in 3 Akten v. J. Offenbach.

Die Direktion.

Feldschloss-Garten.

Heute Donnerstag **Fricassée von Huhn.**

C. Darnstaedt.

Echt Pilsener Bier

empfiehlt während der Sommermonate, neben dem echt **Culmbacher Bier,** das **Victoria-Restaurant** von

E. Mähl.

Hitze's Kaffeehaus
in **Jerzyce.** Donnerstag

Großes Entenausschieben.

Feuerwerk, Illuminationsartikel,

Spiele f. Freie 2c. Pr. Ct. versendet **B. Richter, Cöln.**

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.